

Evangelische Hochschule Ludwigsburg

Weite Reise – lange Wirkung?

Die Auswirkungen von internationalen Freiwilligendiensten auf den Lebensweg junger Erwachsener am Beispiel von ehemaligen Freiwilligen des EJW Weltdienst.

Bachelorthesis

zur Erlangung des akademischen Grades „Bachelor of Arts“ im Studiengang „Religions- und Gemeindepädagogik (B.A.)“

Eingereicht von: Sabrina Schaal
7. Semester
Matrikelnummer: 50024476
Erstkorrektor: Prof. Dr. Wolfgang Ilg
Zweitkorrektorin: Dr. Carmen Grimm
Vorgelegt am: 26.11.2019 (WS 2019/2020)

Als ein sehr zeitintensives Ehrenamt ist der Freiwilligendienst bekannt, ob im In- oder Ausland absolviert. Oftmals nutzen junge Erwachsene nach dem Abitur die Zeit, um sich sozial und entwicklungspolitisch in einem anderen Land über einen internationalen Freiwilligendienst einzubringen. Der Weltdienst des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg bietet jungen Menschen die Möglichkeit, sich für ein Jahr eine Auszeit zu nehmen, um Jugendlichen in der Zeit der Identitätsbildung einen Raum für die individuelle Entwicklung ihrer Persönlichkeit und ihres Glaubens zu schaffen. In Verbindung mit einem freiwilligen Einsatz sollen insbesondere Kompetenzen erlernt und gefördert werden. Wie sich diese Zeit auf den Lebenslauf einer jungen Person einige Jahre nach dem internationalen Freiwilligendienst auswirkt, kann nur vermutet werden. Die vorliegende Arbeit liefert, anhand Befragungen ehemaliger Freiwilligen des EJW-Weltdienst, Erkenntnisse dazu, wie die Zeit im Ausland den Lebensweg beeinflusst hat.

Danke...

... Prof. Dr. Wolfgang Ilg, für die Begleitung.

... Andrea Mohn und dem EJW-Weltdienst für die Kooperation und Unterstützung.

...an Harald, Person A und B, für die Zeit und Offenheit bei den Interviews.

...Miri, Sarah, Jakob und Freddy, für die gemeinsame Zeit in der Bibliothek, den Pausen, den Austausch und gegenseitigen Beistand.

...Sascha, Tobias, Christian, Jan-Thomas, Biyan und Sina für Korrektur und sonstige Unterstützung.

Inhaltsverzeichnis

1 EINLEITUNG.....	1
2 INTERNATIONALER FREIWILLIGENDIENST	4
2.1 Allgemeines zu Freiwilligendiensten im Ausland.....	4
2.1.1 Geschichte des Freiwilligendienstes	4
2.1.2 Dienstarten des Freiwilligendienstes	6
2.1.3 Voraussetzungen für die Teilnahme an einem Internationalen Freiwilligendienst	8
2.1.4 Ziele von (Inter)Nationalen Freiwilligendiensten	9
2.2 Internationaler Freiwilligendienst im EJW-Weltdienst	10
2.2.1 Vorstellung des EJW Weltdienst	10
2.2.2 Struktureller Aufbau des EJW-Weltdiensts.....	12
2.2.3 Ziele des Internationalen Freiwilligendienstes beim EJW Weltdienst.....	12
2.2.4 Stellenbeschreibung des YMCA Children Center Addis Abeba	13
3 ENTWICKLUNGSPSYCHOLOGISCHE UND SOZIOLOGISCHE BEZUGSPUNKTE	15
3.1 Gesellschaftlicher und entwicklungspsychologischer Stand der Freiwilligen	15
3.2 Jugend und Religion.....	16
3.3 Lernen an Diskrepanzerlebnissen – Transformatives Lernen	18
3.4 Kultur als Bedeutungs- und Orientierungssystem	18
4 BISHERIGE ERKENNTNISSE ZUR RÜCKKEHR VON FREIWILLIGEN.....	20
4.1 Christliche Freiwilligendienste im Ausland (Mundorf).....	20
4.2 Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen“ (Abt, Chang, Thomas).....	21
4.3 Die Zugangsstudie zum internationalen Jugendaustausch	24
(Becker und Thimmel)	24
5 DOKUMENTATION DES FORSCHUNGSPROZESSES	28
5.1 Forschungsanliegen	28
5.2 Diskussion des Wirkungsbegriffes	29
5.3 Forschungsdesign	30
5.3.1 Wahl der Forschungsmethode	30

5.3.2 Leitfaden.....	31
5.3.3 Auswahl der Interviewpartner*innen, Durchführung und Transkription.....	32
5.4 Auswertungsmethode.....	34
5.5 Analyse und Interpretation.....	34
6 AUSBLICK FÜR DIE PRAXIS	54
7 FAZIT	58
8 LITERATURVERZEICHNIS	60
9 EHRENWÖRTLICHE VERSICHERUNG	66
ANHANG.....	1
Weekly Programm of Volunteers in CCA.....	1
Interviewleitfaden Interview 1 mit Harald Metzger	2
Interviewleitfaden Interview 2 und 3 mit Person A und B	3
Interviewleitfaden Interview 4 Andrea Mohn	5
Interview 1 mit Harald Metzger am 15.10.2019 in Filderstadt	7
Interview 2 mit Person A am 17.10.2019 per Videoanruf.....	11
Interview 3 mit Person B am 24.10.2019 in Vaihingen an der Enz.....	11
Interview 4 mit Andrea Mohn am 06.11.2019 per Telefon.....	41
Kodierleitfaden	50

Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1 KLASSIFIKATION DER UNTERSUCHTEN FORMATE ORGANISierter AUSLANDSAUFENTHALTE (BECKER UND THIMMEL 2019: 23).....	6
ABBILDUNG 2 DARSTELLUNG DER LANGZEITWIRKUNGEN IN PROZENT DER ZUSTIMMER (THOMAS, CHANG UND ABT 2007: 115).....	22
ABBILDUNG 3 ÜBERSICHT DER INTERVIEWPARTNERINNEN	32
ABBILDUNG 4 MODERATIONSKARTEN INTERVIEWS	33

Abkürzungsverzeichnis

ADiA	Anderer Dienst im Ausland
BAFzA	Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben
BFD	Bundesfreiwilligendienst
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
CVJM/YMCA	Christlicher Verein Junger Menschen / Young Men's Christian Association
DJiA	Diakonisches Jahr im Ausland
EFD	Europäischer Freiwilligendienst
EJW	Evangelisches Jugendwerk in Württemberg
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
FÖJ	Freiwilliges Ökologisches Jahr
FSJ	Freiwilliges Soziales Jahr
IJFD	Internationaler Jugendfreiwilligendienst
JFDG	Jugendfreiwilligendienstgesetz
vgl.	vergleiche

1 Einleitung

Lisa aus Australien könnte sich mit weitreichender Bekanntheit schmücken, wäre sie nur nicht ein fiktiver Charakter, der auf der Onlineplattform „Jodel“ bekannt wurde. Dort können Benutzer*innen anonym ihre Gedanken teilen. Die Fiktion Lisa ist eine junge Frau, angehende Grundschullehrerin, die nach ihrem Abitur ein Jahr in Australien verbrachte. Ihre Erfahrungen und die dort erworbenen englischen Sprachkenntnisse, versucht sie bei jeder Gelegenheit in Gespräche einzubringen. Sie glaubt zu wissen, wie die Welt zu verstehen ist und das möchte sie allen mitteilen. Die überspitzte Darstellung von Lisa spiegelt ein Stück davon wider, wie junge Menschen nach ihrem Auslandsaufenthalt von Daheimgebliebenen wahrgenommen werden. Dabei schwingt ein leicht ironischer Unterton mit. Für Lisa scheint die Zeit in Australien äußerst prägend gewesen zu sein. Dass sie ihre Erlebnisse immer wieder einbringt und davon spricht, zeugt davon, dass das Auslandsjahr nicht spurlos an ihr vorüber ging, sondern auf irgendeine Art für sie ein besonderer Lebensabschnitt war.

Junge Menschen haben nach ihrem Schulabschluss weitreichende Möglichkeiten die freie Zeit zu nutzen. In der Biografie dient dieser Zeitpunkt oftmals als Orientierung für die weitere Lebensgestaltung und Fokussierung auf Werte wie Mitmenschlichkeit, Sinnerfüllung, internationale Versöhnung und interkulturellen Erfahrungen (ISG 2015: 31).

Einige entscheiden sich, diese Zeit für freiwilliges Engagement, Erfahrungen und Entdeckungen im Ausland zu nutzen. Viele nehmen die Möglichkeit wahr und bewerben sich auf einen internationalen Jugendfreiwilligendienst oder Vergleichbares, bei dem sie sich über eine Entsendeorganisation ein Jahr lang sozial engagieren. Die statistische Übersicht der Fachstelle und Netzwerk für internationale personelle Zusammenarbeit zählt 8.021 Freiwillige im Ausland im Jahr 2017 (AKLHÜ e.V. 2018: 10). Laut den Untersuchungen des Freiwilligensurveys 2014, absolvierten 3,7% der 18-Jährigen einen Freiwilligendienst, ein kleiner Anteil davon im Ausland (Simonson und Vogel 2017: 179). Weiter konnte nachgewiesen werden, dass Menschen, die einen Freiwilligendienst absolvierten, sich „zu größeren Anteilen freiwillig [engagieren] als Personen, die keinen Freiwilligendienst absolviert haben“ (Simonson und Vogel 2017: 179). Es geht daraus sehr deutlich hervor, dass sich Freiwilligendienste fördernd auf ehrenamtliches Engagement auswirken. Die Kommission „Impulse für die Zivilgesellschaft“ (2004) betont den Stellenwert des

Ehrenamts und der Partizipation von Bürger*innen für die Demokratie und das gesamtgesellschaftliche Leben: „Bürgerschaftliches Engagement trägt dazu bei, demokratisches Verhalten zu lernen“ (2004: 19).

Bei einer Untersuchung zu Freiwilligendiensten, konnte sich das Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik e.V. (2015) neben dem gesellschaftlichen Nutzen von Freiwilligendiensten, ein Bild davon machen, wie ehemalige Teilnehmende den Mehrwert des Freiwilligendienstes für sich selbst bewerten. 67% der Befragten stimmten der Aussage zu, dass sie in ihrem Freiwilligendienst etwas gelernt haben, was keine Schule vermitteln kann. Hohe Zustimmung fand unter anderem das Helfen an anderen Menschen und das Interesse an der Arbeit. Geringer fiel die Bestätigung darin aus, dass sich das Weltbild erweiterte oder dass man bei der Arbeit an persönliche Grenzen stieß (ISG 2015: 161). An dieser Stelle ist zu betonen, dass sich diese Zahlen auf Freiwilligendienste bezieht, die in Deutschland durchgeführt wurden. Unbeantwortet bleibt die Frage, wie es um ehemalige Freiwilligendienstleistende steht, die sich über Monate im Ausland engagiert haben.

Das Evangelische Jugendwerk in Württemberg (EJW) ist mit der Kinder- und Jugendarbeit der Evangelischen Landeskirche in Württemberg beauftragt. Als Ziel und Aufgabe ist formuliert, „junge Menschen zum persönlichen Glauben an Jesus Christus und zur Bewährung dieses Glaubens in den vielfältigen Aufgaben unserer Welt zu fördern“ (EJW 2016: 1). Dies führt das EJW in verschiedenen Arbeitsbereichen auf unterschiedliche Art und Weise durch, immer mit Fokus auf die Kinder- und Jugendarbeit. Der Arbeitsbereich des EJW-Weltdienst setzt sich für entwicklungspolitische Angebote ein, die internationale Freiwilligendienste miteinschließen. Seit einigen Jahren ist zu beobachten, dass Bewerbungszahlen zurückgehen, Aufenthaltsgenehmigungen nicht mehr erteilt werden und der EJW-Weltdienst sich infolge dessen grundlegend mit der Frage beschäftigen muss, warum er internationale Freiwilligendienste fortführen sollten. Damit geht die Frage nach den Wirkungen des internationalen Freiwilligendienstes für junge Menschen und ihr Leben einher.

Darum soll in der folgenden Arbeit beforscht werden, *inwieweit sich internationale oder entwicklungspolitische Jugendfreiwilligendienste auf den Lebensweg junger Erwachsener auswirkt.*

Ziel ist es, Auswirkungen festzustellen, die Jahre nach dem internationalen Freiwilligendienst bei ehemaligen Teilnehmenden den Lebensweg prägen. Der Fokus der Arbeit liegt auf den Freiwilligendiensten des EJW-Weltdienst.

Der erste Teil der Arbeit beschäftigt sich mit allgemeinen Informationen rund um internationale Freiwilligendienste, historischen Hintergründen, Dienstarten, Zielen und Voraussetzungen für eine Teilnahme (2). Im weiteren Verlauf liegt dann der Fokus auf Freiwilligendienste im Kontext des EJW-Weltdienst (2.2). Dies beinhaltet den strukturellen Aufbau der Organisation sowie inhaltliche Aspekte der Arbeit des EJW-Weltdienst. Die allgemeinen Informationen zu Freiwilligendiensten beziehen sich sowohl auf diejenigen Freiwilligendienste, die im In- und Ausland absolviert wurden, da die grobe Struktur im Wesentlichen gleich ist.

Es schließen sich verschiedene Bezugspunkte des Themas im Hinblick auf die Hauptzielgruppe, ihrer Lebensphase und den wesentlichen Aspekten, die im jungen Erwachsenenalter hinsichtlich der Forschungsfrage relevant sein können (3), an. Neben entwicklungspsychologischen und soziologischen Gesichtspunkten wird eine Theorie zur Auslösung von Lernprozessen unter Betrachtung interkulturellen Lernens und der Bedeutung von Kultur aufgeführt (3.3 u. 3.4). Darüber hinaus werden verschiedene Studien zu internationalen Jugendbegegnungen näher beleuchtet, um einen Blick für bereits existierende Forschungen und deren Erkenntnisse zu erhalten (4).

Hinsichtlich der Forschungsfrage wird im zweiten Teil das Forschungsanliegen mit der Dokumentation der gesamten Untersuchung vorgestellt (5), um Aufschluss über die Auswirkungen internationaler Freiwilligendienste, im Spezifischen beim EJW-Weltdienst, geben zu können. Dabei geht es hauptsächlich um die subjektive Perspektive Betroffener und die objektive Perspektive Haupt- und Ehrenamtlicher. Um diese auf geeignete Art und Weise nachvollziehen zu können, fiel die Entscheidung auf die qualitative Sozialforschung. Diese fand in Form von leitfadengestützten Interviews und Expert*inneninterviews statt. Hauptinhalte davon waren verschiedene Lebensbereiche und deren Neu- oder Andersordnung, die auf verändertes Verhalten, das durch den Freiwilligendienst ausgelöst wurde, hinweisen. Kontakte wurden über den EJW-Weltdienst hergestellt, durch den ehemalige Freiwillige und Expert*innen für Interviews gewonnen werden konnten. Kern dieses Abschnittes der Arbeit ist im Besonderen die Auswertung und Interpretation der Ergebnisse (5.5), bevor im dritten Teil Konsequenzen für die Praxis (6) durch die gewonnenen Erkenntnisse diskutiert werden. Infolgedessen wird aufgezeigt, welche Rolle die pädagogische Nachbetreuung von Rückkehrer*innen internationaler Freiwilligendienste hat, die durch die Untersuchungsergebnisse in den Vordergrund tritt. Die Arbeit endet mit einem persönlichen Fazit (7).

2 Internationaler Freiwilligendienst

Im folgenden Kapitel werden allgemeine Informationen zum Format des internationalen Freiwilligendienst aufgeführt. Nach einem kurzen historischen Einblick werden verschiedene Dienstarten und -formen vorgestellt. Außerdem wird aufgeführt, welche Voraussetzungen Bewerber*innen für einen internationalen Freiwilligendienst erfüllen sollten. Zusätzlich werden die Ziele, die Träger, Förderer und Staat vereinbart haben, betrachtet.

In einem zweiten Teil soll es speziell um den Freiwilligendienst beim Weltdienst des Evangelischen Jugendwerk in Württemberg (EJW) gehen. Zunächst wird es eine kurze Einführung in den EJW-Weltdienst und dessen Ziele für den Freiwilligendienst geben. Anschließend wird die Einsatzstelle der Freiwilligen in Addis Abeba, Äthiopien, beschrieben.

2.1 Allgemeines zu Freiwilligendiensten im Ausland

Ist man auf der Suche nach Freiwilligendiensten, bieten sich eine Vielfalt an Möglichkeiten. Die Auswahl umfasst den sozialen und ökologischen Bereich, Kultur, Sport, Politik und Denkmalpflege (BMFSFJ 2018b). Im „Gesetz zur Förderung von Jugendfreiwilligendiensten“ (JFDG) werden das *Freiwillige Soziale Jahr* (FSJ) und das *Freiwillige Ökologische Jahr* (FÖJ) geregelt. Nach §1 Abs.1 JFDG werden diese zwei Arten wie folgt bezeichnet: Sie „gehören zu den besonderen Formen des bürgerschaftlichen Engagements“ und „fördern die Bildungsfähigkeit der Jugendlichen“. Laut JFDG sind als Jugendfreiwilligendienste lediglich das FSJ und FÖJ gemeint, wie in §1 Abs.2 JFDG. Diese sind jedoch nicht die einzigen Freiwilligendienstformate, die absolviert werden können. Im Weiteren besteht die Möglichkeit, ein FSJ oder FÖJ im Ausland durchzuführen.

2.1.1 Geschichte des Freiwilligendienstes

Eine Art Freiwilligendienst existiert seit mehr als 60 Jahren. Das erste Konzept, das vergleichbar mit den heutigen Freiwilligendiensten ist, wurde 1954 von der Diakonie Neuendettelsau in Bayern ins Leben gerufen (Spitzer und Hub 2017: 2). Es handelt sich um das Diakonische Jahr, das neben der Gewinnung von Mitarbeiter*innen das Ziel verfolgte, junge Menschen für ihre weitere Lebenspraxis zu bilden (BMFSFJ

02.07.2004: 3) und Werte zu vermitteln (Olk 2015: 5). 1964 fand das Freiwillige Soziale Jahr seine feste, rechtliche Verankerung im „Gesetz zur Förderung eines freiwilligen sozialen Jahres“ (Bonus und Vogt 2018: 28). Darin enthalten waren Regelungen zu Einsatzmöglichkeiten von Freiwilligen, den Reglements für Träger, eine Altersgrenze sowie die pädagogischen Begleitung. Unter anderem sollte das Gesetz die Gleichberechtigung gegenüber Auszubildenden sicherstellen (BMFSFJ 02.07.2004: 3), denn „Freiwillige sollten nicht als kostengünstige Arbeitskräfte missbraucht werden“ (BMFSFJ 02.07.2004: 3). Das Gesetz zielte unter anderem darauf ab, den Pflegenotstand in Krankenhäusern zu bewältigen (Olk 2015: 5). In den 80er und 90er Jahren sollte das Freiwillige Ökologische Jahr (FÖJ) einer neuen Zielgruppe die Möglichkeit bieten, sich insbesondere für die Umwelt zu engagieren (Spitzer und Hub 2017: 3). Erstmals wurde vor allem der Bildungsgedanke und der Freiwilligendienst als Lerndienst in den Mittelpunkt gestellt (Olk 2015: 5). Die Diakonie führte Mitte der 80er Jahre das Diakonische Jahr im Ausland (DJiA) ein, dessen Rahmenbedingungen sich an FSJ oder FÖJ orientieren. Der einjährige Einsatz im Ausland wurde durch eine weitere Gesetzesnovellierung 1993 ermöglicht. Des Weiteren wurde ein Gesetz zur Förderung des Freiwilligen Ökologischen Jahres verabschiedet (Spitzer und Hub 2017: 3).

Weitere Änderungen und Ergänzungen führten zur Flexibilisierung des Freiwilligendienstes. Im Jahr 2002 wurde das Spektrum der Einsatzmöglichkeiten um die beiden Bereiche Kultur und Sport erweitert. Die Dauer eines Einsatzes konnte nun auch zwischen sechs und zwölf Monaten liegen, das Mindestteilnahmealter wurde auf die Vollzeitschulpflicht festgelegt. Aufgrund der Veränderung im Zivildienstgesetz, war es anerkannten Kriegsdienstverweigerern möglich, ein Freiwilliges Soziales oder Ökologisches Jahr zu absolvieren. Das FSJ oder FÖJ konnte ab diesem Zeitpunkt zudem im Ausland absolviert werden (BMFSFJ 02.07.2004: 3f.). Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Partnerorganisationen (BMZ) rief 2008 den entwicklungspolitischen Freiwilligendienst „weltwärts“ ins Leben (BMZ 2019).

2014 feierte das Diakonische Jahr 60-jähriges Bestehen und das Gesetz zur Einführung des Freiwilligen Sozialen Jahres 50 Jahre. Jedes Jahr leisten über 100.000 Freiwillige ein FSJ, FÖJ oder BFD (Spitzer und Hub 2017).

Die Auflösung des Zivildienstes brachte am 1. Juli 2011 den generationsübergreifenden Bundesfreiwilligendienst (BFD) hervor, der heute fester Bestandteil unter den verschiedenen Formaten der Freiwilligendienste ist (Vogel und

Simonson 2017: 180). In ganz Deutschland üben, laut Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA) (2019), über 35.000 Personen einen Bundesfreiwilligendienst aus (Stand: September 2019).

2.1.2 Dienstarten des Freiwilligendienstes

Möchte man einen Freiwilligendienst – national oder international – absolvieren, wird man bei der Recherche dazu von mannigfaltigen Angeboten überhäuft. Um den Dschungel an verschiedenen internationalen Freiwilligendiensten und Programmen überblicken zu können, sind hier die wichtigsten Dienstarten zusammengestellt. Nicht miteinbezogen sind Austauschprogramme von Schulen, Hochschulen oder Universitäten, Au-pair und Work & Travel- Programmen, sowie Freiwilligendienste, bei denen die Entsendeten hohe fachliche Qualifikationen benötigen (AKLHÜ e.V. 2018: 6–9).

Für einen Überblick über die verschiedenen Formate, die alle der Internationalen Jugendarbeit angehören, zu erhalten, lohnt es sich einen Blick in die Formate-Klassifikation der Zugangsstudie zum internationalen Jugendaustausch zu werfen. Hier werden die unterschiedlichen Formate dargestellt, die als organisierte Auslandsaufenthalte gelten.

Formateklassifikation		
	Individuell unterwegs	In der Gruppe unterwegs
Im Kontext formaler Bildung organisiert	Auslandssemester im Studium	Auslandsfahrt mit der Schulklasse
	Schüler*innenaustausch (individuell) Praktikum im Ausland (Berufliche Bildung)	Schüler*innenaustausch (Gruppe)
Im Kontext nonformaler und informeller Bildung organisiert	Freiwilligendienst	Internationale Jugendbegegnung, Workcamp
	Work & Travel Au pair	Jugendfreizeit im Ausland, Auslandsfahrten (mit Chor/Orchester, Sportverein, Jugendverband, Jugendzentrum, Kirche/religiöser Organisation)

Abbildung 1 Klassifikation der untersuchten Formate organisierter Auslandsaufenthalte (Becker und Thimmel 2019: 23)

Das Raster bildet alle Formate der Internationalen Jugendarbeit ab und unterteilt diese wiederum in die Bereiche der formalen und non-formalen Bildung. Unter formaler Bildung versteht man das „hierarchisch strukturierte und zeitlich-biographisch aufeinander aufbauende“ (Bonus und Vogt 2017: 10) Bildungssystem. Non-formale Bildung bezieht sich auf organisierte Bildung, an der in der Regel freiwillig teilgenommen wird. Die informelle Bildung beschreibt alle ungeplanten, nicht-beabsichtigten Bildungsprozesse aus alltäglichen Handlungsvollzügen heraus (Bonus und Vogt 2017: 10f.).

Die Klassifikation unterscheidet zwischen einer individuellen Begegnung und einer Begegnung, die in einer Gruppe stattfindet. Internationale Freiwilligendienste fallen in den Bereich der non-formalen und informellen Bildung und gelten als individuell organisiert.

Es kann zwischen zwei Dienstarten unterschieden werden: Erstens, die geregelten Freiwilligendienste, sie basieren auf gesetzlich festgeschriebenen Rahmenbedingungen oder Richtlinien. Sie werden mit öffentlichen Mitteln gefördert und sind kindergeldberechtigt. Eine Ausnahme stellt der Andere Dienst im Ausland (ADiA) dar, der weder gefördert wird und eine Altersbeschränkung hat (AKLHÜ e.V. 2018: 9). Im Weiteren gehören der *Europäische Freiwilligendienst (EFD)*, das *Freiwillige Soziale oder Ökologische Jahr im Ausland (FSJ/FÖJ)*, der *Internationale Jugendfreiwilligendienst (IJFD)*, *Kulturweit* und *weltwärts* dazu. Grundlegend sind sich die aufgezählten Dienste sehr ähnlich und unterscheiden sich hauptsächlich in den unterschiedlichen Themenschwerpunkten der Arbeit (z.B. Kultur, Umwelt, u.v.m.). Für die vorliegende Arbeit hat besonders das Format *weltwärts* Relevanz.

Das Förderprogramm für den entwicklungspolitischen Freiwilligendienst des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) trägt den Namen *weltwärts*. Für dessen Umsetzung gelten die dafür erstellten Richtlinien des BMZ (AKLHÜ e.V. 2018: 9, ENGAGEMENT GLOBAL 2018: 5). Seit der Gründung von *weltwärts* 2008 verzeichnet das BMZ über 34.000 junge Menschen, die für sechs bis 24 Monate im Einsatz waren (BMZ 2019).

Als zweite Dienstart sind Freiwilligendienste auf privatrechtlicher Basis zu erwähnen. Diese werden nicht durch öffentliche Fördermittel unterstützt, stehen jedoch für Menschen jeden Alters offen (AKLHÜ e.V. 2018: 9). Für die zu behandelnde Fragestellung haben diese Dienstarten jedoch keine Wichtigkeit.

2.1.3 Voraussetzungen für die Teilnahme an einem Internationalen

Freiwilligendienst

Geregelte Freiwilligendienste finden meist in der Altersspanne von 16 bis 30 Jahren statt (AKLHÜ e.V. 2018: 9, BMZ 2019, BMFSFJ 2018b). Eine Ausnahme stellt der *Andere Dienst im Ausland* dar, der in jedem Alter ausgeübt werden kann. Einsatzstellen befinden sich auf der ganzen Welt und die Dauer beläuft sich regulär auf sechs bis 12 Monate (BMFSFJ 2013: 1). Alle aufgelisteten Freiwilligendienste werden staatlich gefördert, wenn auch von verschiedenen Behörden. Daher halten sich spezifische Dienstarten an unterschiedliche Gesetze beziehungsweise Richtlinien, welche jedoch keine gravierenden Differenzen aufweisen. Vereinzelt kann der Fall auftreten, dass Freiwillige sich einen Spenderkreis suchen (ENGAGEMENT GLOBAL 2018: 5). Dieser entscheidet jedoch nicht über die Entsendung von Personen, da jede*r Chancen auf einen Freiwilligendienst im Ausland offenstehen sollen. Die Teilnahme wird maximal mit einem Taschengeld entlohnt, wobei der Träger für Versicherungs-, Unterkunfts-, Verpflegungs- und teilweise Reisekosten aufkommt. Eine wichtige Komponente verkörpert die pädagogische Begleitung in Form von Bildungsmaßnahmen wie Vorbereitungs-, Zwischen- und Nachbereitungsseminaren wie auch Anleitung und Mentoring durch Personen an der jeweiligen Einsatzstelle (BMZ 2019, BMFSFJ 2018b: 2). Als Ausnahme sticht erneut der ADiA hervor, der keine Förderungen erhält und bei dem die pädagogische Begleitung wegfällt (BMFSFJ 2013).

Auch privatrechtlich basierte Freiwilligendienste unterscheiden sich vor allem durch Dauer, Förderung und Konzept von den geregelten Freiwilligendiensten. Die Freiwilligen schließen einen Vertrag mit den vermittelnden Organisationen. Oftmals sind sie offen für Menschen jeden Alters. Die Dauer der Dienste können sich stark unterscheiden: Zu Kurzeinsätzen werden diejenigen Dienste gezählt, die eine Dauer unter sechs Monaten umfassen, alle, die von längerer Dauer sind, werden als Langzeiteinsatz gezählt. Der Arbeitskreis Lernen und Helfen in Übersee e.V. (AKLHÜ) definiert in seiner eigenen Studie rund um Freiwillige in Freiwilligendiensten, Kurzeinsätze als „individuell gestaltete kurz- und mittelfristige Programme [...], die von einzelnen Diensten angeboten werden“ (2018: 9).

2.1.4 Ziele von (Inter)Nationalen Freiwilligendiensten

Für Thomas Olk, Professor für Erziehungswissenschaften an der Universität Halle und Experte für Engagement, unterliegen Freiwilligendienste im Allgemeinen der „Verantwortungsübernahme und Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements in der Gesellschaft“ (2015: 11), was eng mit der Sichtweise der Freiwilligendienste als sogenannte „Lern- und Bildungsdienste“ verknüpft ist, wie beispielsweise weltwärts oder der Internationale Jugendfreiwilligendienst beschrieben werden (BMFSFJ 2018a, BMZ 2019). Darunter wird die Kompetenzerweiterung und deren Umsetzung verstanden, sowohl sozial als auch interkulturell (Olk 2015: 11). Die Freiwilligen sollen sich selbst besser kennenlernen, was auch zur beruflichen Orientierung dienen soll und primär durch die vorgeschriebene pädagogische Begleitung während des Einsatzes garantiert werden soll (BMFSFJ 2018b, BMZ 2019). Das soziale Engagement, das allen Menschen offensteht, leistet einen Beitrag dazu, solidarische Zivilgesellschaften und Demokratien, nachhaltige Entwicklungen und die Agenda 2030¹ der Vereinten Nationen voranzubringen (AKLHÜ e.V. 2018: 5). Das Förderprogramm weltwärts stellt interkulturelles Lernen in den Mittelpunkt und hat das Ziel, dass sich Freiwillige nach ihrer Rückkehr entwicklungspolitisch in ihren Heimatländern engagieren (BMZ 2019). Insgesamt schafft der interkulturelle Austausch „Achtung und Toleranz und trägt zur Völkerverständigung“ (BMZ 2019) und dem Dienst für Frieden und Versöhnung §6 Abs.2 JFDG bei. Grundsätzlich unterscheiden sich nationale und internationale Jugendfreiwilligendienste von der Zielsetzung meist in dem Grundsatz, interkulturelle Begegnungen zur nachhaltigen und langfristigen Förderung friedlichen Zusammenlebens zu nutzen.

Interessierte für einen Freiwilligendienst im Ausland sollten bereit sein, unentgeltlich und ganzzeitig diesen Dienst für eine bestimmte Dauer zu leisten. Spezifische Voraussetzungen sind von Träger und Einsatzstelle abhängig. Oft fallende Begriffe zu persönlichen Voraussetzungen und Kompetenzen sind Offenheit, Verantwortungsbewusstsein, Freude an freiwilligem Engagement, Interesse an den verschiedenen Bereichen der Freiwilligendienste, Spaß an Projektarbeit, Teamfähigkeit, Lernbereitschaft, Eigeninitiative, Motivation etwas zu bewegen und freiwilliges Engagement in bestimmten Bereichen (AKLHÜ e.V. 2018: 5, BMZ 2019, BMFSFJ 2018b, BMFSFJ 2013).

¹ Inhalte der Agenda sind die nachhaltige Entwicklung im Sozialen, der Umwelt und Wirtschaft. Die Vereinten Nationen vereinbarten zur Erreichung ihres Zieles fünf Arbeitsschwerpunkte (Mensch, Planet, Wohlstand, Frieden Partnerschaft) und 17 Einzelziele. (http://www.bmz.de/de/mediathek/publikationen/reihen/infobroschueren_flyer/infobroschueren/Materialie270_zukunftsvertrag.pdf)

2.2 Internationaler Freiwilligendienst im EJW-Weltdienst

Von 2005 bis 2014 wurden jedes Jahr zwei Freiwillige über den Weltdienst des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg ausgesendet (Leng 2014: 3). Weitere Freiwillige werden jährlich in die Slowakei entsandt. Um den Umfang dieser Arbeit überschaubar zu gestalten, werden im Folgenden ausschließlich die Rahmenbedingungen für einen internationalen Freiwilligendienst und dessen Aufbau im YMCA Äthiopien ausgeführt.

2.2.1 Vorstellung des EJW Weltdienst

Das Evangelische Jugendwerk in Württemberg (EJW) ist für die Jugendarbeit der Evangelischen Landeskirche Württemberg zuständig. Ziel des EJW ist das Einladen junger Menschen zum Glauben an Jesus Christus, die Stärkung ihres Glaubens im Alltag und die Unterstützung ihres Engagements für die Jugendarbeit und Gesellschaft. Die Arbeit des EJW umfasst vielfältige Arbeitsbereiche. Einer davon ist der EJW-Weltdienst, dessen Grundlage und Selbstverständnis auf drei Schwerpunkten basiert: „begegnen – bilden – teilen“ (Evangelisches Jugendwerk in Württemberg 2016, EJW-Weltdienst 2014b: 1).

Entstanden ist die Arbeit des EJW-Weltdienst (ehemals CVJM-Weltdienst) durch Beziehungen zum weltweit angesiedelten Christlichen Verein Junger Menschen (CVJM) / Young Men's Christian Association (YMCA), der in 125 Ländern vertreten ist (EJW-Weltdienst 2014b: 1). Erste Partnerschaften wurden 1969 mit YMCAs im Norden Nigerias geschlossen. Allmählich kamen Sudan, Eritrea und Äthiopien als Partner hinzu. Die Arbeit wuchs und 2011 fand die erste Sitzung des Fachausschusses des EJW-Weltdienst, wie er auch heute existiert, statt (Breithaupt 2019: 28). Aktuell bestehen insgesamt sieben Partnerschaften (zusätzlich Palästina/Israel, Rumänien und Slowakei), die unter anderem in Kooperation mit dem CVJM-Deutschland gepflegt werden (Breithaupt 2019: 28, EJW-Weltdienst 2014b: 1). Die Partnerschaften bedeuten konkrete Entwicklungszusammenarbeit und werden durch finanzielle wie auch praktische Zusammenarbeit gelebt (Breithaupt 2019: 28, EJW-Weltdienst 2014b: 1).

Unter dem Selbstverständnis des Begegnens steht Jesus Christus und die Gemeinschaft im Glauben an ihn als Fundament. Außerdem sollen Partnerschaften auf Augenhöhe und durch vielfältige Kontakte und Begegnungen gelebt werden. In Begegnungen soll der gegenseitige Umgang durch Respekt, Toleranz, Vertrauen und

Offenheit als Ausdruck des christlichen Glaubens sichtbar werden (EJW-Weltdienst 2014b: 2).

Für jeden der drei Schwerpunkte wurden vom Fachausschuss des EJW-Weltdienst Leitlinien und Ziele formuliert. Diese werden hier zusammengefasst aufgeführt.

1. Gelebter Glaube:

Der EJW-Weltdienst sieht als Grundlage Jesus Christus. Auf dieser soll Glaube durch Begegnungen erlebbar werden und Fundament für die Gemeinschaft sein. Das Menschen- und Bildungsverständnis speist sich aus dem Evangelium Jesu Christi, aus dem der Auftrag zum Lernen und Lehren abgeleitet wird. Der EJW-Weltdienst sieht sich als Teil der weltweiten Kirche, weshalb Teilen jeglicher Art als Selbstverständnis zur Arbeit aber auch zum Wachstum im Glauben und der Gemeinschaft dazugehört. Junge Menschen sollen auf internationaler Begegnungsebene ihren persönlichen Glauben vertiefen können und neue Horizonte entdecken (EJW-Weltdienst 2014b: 2–4).

2. Bildungs- und entwicklungspolitische Zusammenarbeit:

In der Ordnung des EJW-Weltdienstes wird die Partnerschaft auf Augenhöhe benannt, die durch Begegnungen und Beziehungspflege gelebt werden soll. Außerdem sieht der EJW-Weltdienst seine „entwicklungs- und bildungspolitischen Arbeit [als ...] Querschnittsfunktion“ (EJW-Weltdienst 2014b: 3) an, durch die in den Partnerländern besonders für Bildungsgerechtigkeit und Gesellschaftsentwicklung beigetragen wird. Bildungsangebote und allgemeiner Support der Partner unterstützt der EJW-Weltdienst (EJW-Weltdienst 2014b: 2–4).

3. Interkulturelles Lernen:

Eng mit den beschriebenen Zielen verknüpft ist das Feld des interkulturellen Lernens, das für Jugendliche des EJW und den Partnern offenstehen soll. Durch Jugendbegegnungen verschiedener Arten haben Jugendliche die Möglichkeit, sich in Begegnungen unterschiedlicher Kulturen zu üben und sich nach dem christlichen Leitbild mit Respekt, Toleranz, Vertrauen und Offenheit zu begegnen. Dazu fördert und initiiert der EJW-Weltdienst internationale Jugendbegegnungen durch vielfältige Angebote in und außerhalb von Deutschland. Bildung findet durch die Entsendung von Freiwilligen statt, denen dadurch ganzheitliches interkulturelles Lernen ermöglicht wird. Insgesamt sollen Horizonte und

Sichtweisen im interkulturellen Sinne wie auch dem Glauben wachsen und im alltäglichen Lebensumfeld eingesetzt werden (EJW-Weltdienst 2014b: 2–4).

2.2.2 Struktureller Aufbau des EJW-Weltdiensts

Die Arbeit des EJW-Weltdienst wird durch die Gremien gesteuert. Neben den hauptamtlichen Mitarbeitenden engagieren sich zahlreiche Ehrenamtliche in den verschiedenen Ausschüssen. Die Aufgaben der Ausschüsse sind inhaltlicher, finanzieller und struktureller Art. An oberster Stelle steht der Fachausschuss, der für die internationale Zusammenarbeit des Evangelischen Jugendwerk in Württemberg zuständig ist. Dessen Aufgaben umfassen beispielsweise die Ausrichtung des Weltdienstes, Ziele, Aktionen und Veranstaltungen, Kontakte zu Partnern und anderen Organisationen, die Budgetverwaltung, Fundraising und das Koordinieren von Aufgaben an die Länder- und Projektausschüsse. Diese sind die Vertretung für ein Land oder eine Ländergruppe sowie verschiedene Themengebiete. Aufgaben sind daher länderspezifisch ausgerichtet und so auch die Kommunikation zum jeweiligen Partner, die Vereinbarung von Zielen, Budgetverteilung und das Durchführen von Maßnahmen (EJW-Weltdienst 2014b: 6–17).

Die internationale Freiwilligendienste fallen derzeit in das Aufgabenfeld der Referentin Andrea Mohn. Die Entsendung, Anstellung und pädagogische Begleitung von Freiwilligen finden durch eine Partnerschaft mit dem CVJM-Gesamtverband in Deutschland e.V. statt, der als Dachverband fungiert (Interview 4: 14). Dieser erstellte ein pädagogisches Konzept, das auch auf die Arbeit mit Freiwilligen des EJW-Weltdienstes zutrifft und umgesetzt wird.

2.2.3 Ziele des Internationalen Freiwilligendienstes beim EJW Weltdienst

In einer Konzeption zu Rahmenbedingungen des internationalen Freiwilligendienstes beim EJW-Weltdienst, wurden verschiedene Aspekte verschriftlicht. Unter anderem Ziele, die der EJW-Weltdienst für die Freiwilligenarbeit skizzierte. Darunter ist der Erwerb interkultureller Kompetenzen und das Kennenlernen der Partnerschaften und Projekte. Weiter erhofft man sich, dass die Freiwilligen eine Multiplikatorenfunktion in Deutschland wie auch am Einsatzort einnehmen, um so weitere Menschen auf die Arbeit des EJW-Weltdienst aufmerksam zu machen. Die Ziele beinhalten weiter die Persönlichkeitsentwicklung und das Leiterschaftstraining junger Menschen, globales Lernen und interreligiöser Dialog und damit die nachhaltige Prägung von Weltbildern, Lebensentwürfen und -themen, sowie vielfältiges Engagement von Freiwilligen und

ehemaligen Freiwilligen im EJW-Weltdienst. Im Blick auf die Partnerschaft sieht man einen verstärkten Informationsfluss und weitere Austauschmöglichkeiten, neue Impulse für die Partner und ihre Arbeit und daraus resultierend die Intensivierung der Partnerschaften durch interkulturelles Lernen und Ökumene (Häfele und Kalmbach 2011: 1).

Im pädagogischen Konzept des CVJM-Gesamtverband e.V., das für die internationale Freiwilligenarbeit des EJW-Weltdienst" gilt, stehen als Ziele unter anderem das Wachsen junger Menschen „im Sinne des CVJM-Dreiecks² ganzheitlich an Körper, Seele und Geist“ (Leitenberger und Vögele 2015: 2). Bei jungen Menschen sollen individuelle Prozesse, wie die Berufsorientierung und die Entwicklung und Entdeckung persönlicher Fähigkeiten, angeregt werden. Auch geistlich-theologische Prozesse und Impulse sollen durch die Reflexion und Neuentdeckung dazu dienen, den eigenen Glauben zu festigen (Leitenberger und Vögele 2015: 2). Zusammengefasst sind die wesentlichen Ziele:

- Förderung der persönlichen Entwicklung von jungen Erwachsenen
- Begleitung junger Erwachsener in einer entscheidenden Phase ihres Lebens
- Schulung junger Menschen in der internationalen Arbeit (interkultureller, sprachlicher, entwicklungspolitischer, fachlicher Kompetenzgewinn entsprechend des Projektschwerpunktes)
- Entstehung neuer Beziehungen und Weiterentwicklung, Förderung und Intensivierung bestehender Partnerschaften zu Partnern weltweit
- Sensibilisierung der deutschen CVJM für die Lebenswelt der Partner
- Förderung von freiwilligem, sozialem und entwicklungspolitischem Engagement

(Leitenberger und Vögele 2015: 3).

2.2.4 Stellenbeschreibung des YMCA Children Center Addis Abeba

Der EJW-Weltdienst bietet Freiwilligendienste in der Slowakei und Äthiopien an. Entsprechend des Umfangs dieser Forschungsarbeit, wird hier lediglich die Stelle im YMCA Addis Abeba, Äthiopien vorgestellt. Da die äthiopische Regierung momentan keine Visa vergibt, konnten seit vielen Jahren keine Freiwilligen mehr nach Äthiopien geschickt werden.

² Das Logo des CVJMs ist ein rotes Dreieck mit einem schwarzen horizontalen Balken in der Mitte. Es soll die Arbeit des CVJMs symbolisieren, die den Körper, die Seele und den Geist beinhaltet. (<https://cvjm.de/ueber-uns/cvjm-ist/das-cvjm-dreieck/>)

Die Arbeit der Freiwilligen findet hauptsächlich im „Children Center“ des YMCA Addis Abeba (Young Men's Christian Association) statt, dessen Träger der YMCA Äthiopien ist. Dort werden ca. 70 ehemalige Straßenkinder in Pflegefamilien betreut und Ausbildungsprogramme für Frauen durchgeführt und. Außerdem verfügt es über einen Kindergarten (EJW-Weltdienst 2014a: 1).

Von 2001-2015 konnten jedes Jahr zwei Freiwillige über den EJW-Weltdienst entsendet werden und hatten folgende Aufgaben: die Mitarbeit im Kindergarten, Englischunterricht, Freizeitprogramme mit Kindern aus der Umgebung durchführen, Mitarbeit im YMCA, Teilnahme an regelmäßigen Dienstbesprechungen, individuelle Sonderprogramme nach eigenen Interessen und das Schreiben von regelmäßig erscheinenden Blogbeiträgen (EJW-Weltdienst 2014a: 1). Die Freiwilligen bekommen vom YMCA Äthiopien einen Wochenplan, auf dem ihre genauen Aufgaben aufgeführt sind (siehe Anhang).

Die Voraussetzungen bei der Bewerbung auf die Stellen, überschneiden sich im Wesentlichen mit den, unter 2.1.3 Voraussetzungen für die Teilnahme an einem Internationalen

Freiwilligendienst bereits aufgeführten. Die Altersspanne ist jedoch auf 18-28 Jahre eingegrenzt. Außerdem müssen Reisekosten von den Freiwilligen selbst übernommen werden, sofern diese nicht über das weltwärts-Programm bezuschusst werden. Der EJW-Weltdienst setzt außerdem Englischkenntnisse und die Bereitschaft, die äthiopische Amtssprache „Amharisch“ zu lernen, voraus. Gewünscht sind vor allem Interesse am Gastland und dessen Kultur, Team- und Konfliktfähigkeit, Selbstständigkeit, Flexibilität und Kreativität sowie Erfahrungen in der kirchlichen Jugendarbeit (EJW-Weltdienst 2014a: 2).

3 Entwicklungspsychologische und soziologische Bezugspunkte

In diesem Teil werden theoretische Grundlagen zur Ausgangssituation von jungen Erwachsenen, die einen internationalen Freiwilligendienst absolvieren möchten, beleuchtet. Dabei soll ihre psychologische Entwicklung in den Blick genommen werden, wie auch soziologische Bezugspunkte. Aufgrund des evangelischen Profils des EJW-Weltdienstes, durch den Freiwillige entsendet werden, wird außerdem ein Augenmerk auf die Religiosität von Jugendlichen gelegt. Zusätzlich wird die transformative Lerntheorie, die für Erfahrungen im internationalen Kontext relevant sein kann, sowie den Begriff der Kultur behandelt.

3.1 Gesellschaftlicher und entwicklungspsychologischer Stand der Freiwilligen

Die Zielgruppe befindet sich in der Lebensphase Jugend, auf die im Folgenden ein eingegangen werden soll.

Blickt man einige Jahre in die Vergangenheit, wird schnell deutlich, dass sich die Lebensphase Jugend erst entwickelt hat. Vorherrschend war der direkte Übergang aus dem Kindes- ins Erwachsenenalters. Mit Einführung der Bildungspflicht entstand für junge Menschen ein Raum des Experimentierens und Entfaltens der eigenen Person. Das Eintreten in das Erwachsenenalter verschob sich nach hinten. Heute spricht man von einem „Moratorium“, das ein Konzept ist, das hauptsächlich auf westlich-europäische Länder zutrifft (Hannover, Wolter und Zander 2018: 240, Hurrelmann und Quenzel 2013: 19–21, Mangold 2013: 18, Mundorf 2000: 14, Erikson 2003: 131).

Psychische, biologische, pädagogische und soziologische Merkmale der Jugendphase können Aufschluss darüber geben, welche Thematiken im Alter von jungen Erwachsenen – besonders derer, die einen Freiwilligendienst im Ausland leisten – wichtig sind.

In der Entwicklungspsychologie geht es oftmals darum, dass ein Mensch im Laufe seines Lebens Herausforderungen zu bewältigen hat, die dazu führen, Strategien zu entwickeln, die für die Lebensführung wichtig sind. Unter den sogenannten „Entwicklungsaufgaben“ versteht man die signifikanten Aufgaben der

entsprechenden Altersgruppe, die durch die körperliche Reifung und die Gesellschaft an diese gestellt werden (Flammer und Alsaker 2011: 23). Junge Menschen müssen diese annehmen und sie in konkrete Verhaltensweisen umsetzen (Hurrelmann und Quenzel 2013: 28).

Eine der zentralen Aufgaben der Jugendphase ist das Bilden der eigenen Identität. Was das bedeuten kann, wurde sehr treffend durch Bettina Hannover, Ilka Wolter und Lysann Zander beschrieben: „Die durch die pubertäre Reifung ausgelösten körperlichen Veränderungen, eine veränderte Lebensweise und damit einhergehende geänderte Erwartungen der Umwelt lösen immer wieder Fragen danach aus, wer man selbst ist oder sein und werden möchte“ (Hannover, Wolter und Zander 2018: 239). Die Suche nach der eigenen Identität wirft Fragen nach Sinn und in diesem Zuge auch nach dem Transzendenten auf. Daher soll im nächsten Schritt die Komponente der Religion beleuchtet werden.

3.2 Jugend und Religion

Eng verbunden mit der Identität ist die Entwicklung persönlicher Werte und Einstellungen von jungen Menschen. Die Bedeutung von Religion und Glaube in dieser Lebensphase sollte nicht unterschätzt. Vielfältige Theorien sprechen von einem Verfall der Religionen, andere sprechen vom Wiederaufkommen der Religion. Deutlich ist jedoch, dass es ein Wandel von Religion hin zur Pluralisierung und Individualisierung gibt. Spricht man von Religion ist hierbei nicht nur Religion und Kirche gemeint, sondern auch der persönliche und individuelle Glaube an Transzendentes im Alltag von Menschen – außerhalb der Kirchen (Schweitzer 2013: 198–204). Für das Verständnis von Religion im Jugendalter ist dies ein hilfreicher und bedeutender Hinweis, denn Kirchlichkeit ist nicht vorrangig. Religion „nimmt [...] eine grundsätzlich individualisierte[re] Form an“ (Schweitzer 2013: 203).

Menschliches Fragen nach Ethik, Sinn, Werten und Einstellungen waren schon seit jeher ein Grundbedürfnis. Der Mensch stellt sich diese Fragen ein Leben lang und in der Jugend passiert das besonders häufig und drängend. Nach der Stufentheorie von J.W.Fowler ist der Beginn der Jugend ein Übergang vom „mythisch-wörtlichen Glauben“ zum „synthetisch-konventionellen Glauben“ (2000: 191). Innerhalb der Zeit des Heranwachsens und Interagierens mit der Umwelt, wird als Ziel der Jugendphase der Übergang in die Stufe des „individuierend-reflektierenden Glaubens“ gesehen (diese muss aber nicht erreicht werden) (Fowler 2000: 200).

Auch E.H. Erikson stellt in seinem Modell des Lebenszyklus für die Jugendlichen die Entwicklungskrise „Identität gegen Identitätskonfusion“ in den Vordergrund. Diese ist zum Einen mit der Ablösung von den Eltern verbunden und zum Anderen mit dem Abschied des Kinderglaubens, um eine Selbstständige Identität bilden zu können und der Suche nach Orientierung und Sinn nachzugehen (Erikson 2003: 131–138).

Religion spielt eine wichtige Funktion zur individuellen Lebensbewältigung. Ressourcen dafür entspringen meist den grundlegenden Einstellungen eines Menschen, die es besonders in der Jugend gilt zu suchen, zu reflektieren und zu finden (Schweitzer 2013: 200). Theologische Fragestellungen nach Sinn, Freiheit, Liebe, Hoffnung, Scheitern, Schuld u.v.m. werden von Jugendlichen gestellt und reflektiert. Jugendarbeit spielt besonders dann, aber auch allgemein immer noch eine große und wichtige Rolle. Die Motivation zu ehrenamtlichem Engagement ist besonders ausgeprägt (Schweitzer 2013: 207–210).

Die Studie „Was mein Leben bestimmt? Ich!“ der Evangelischen Kirche Deutschland (EKD), setzt sich mit der Glaubens- und Lebenswelt junger Menschen auseinander und liefert zum Thema Religion, Kirche und Glaube hilfreiche Erkenntnisse: Religion für Jugendliche beschränkt sich nicht mehr nur auf die Kirchen, sondern geht weit darüber hinaus in eine individuelle und plurale Form hinein. Die Pluralisierung von Religion(en) ist auf vielfältige Weise zu sehen: Innerhalb der Religionsgemeinschaften und der Gesellschaft bestehen plurale religiöse Verhältnisse. Zugleich findet das Nebeneinander verschiedener Religionen und religiösen sowie nicht-religiösen Lebensorientierungen statt. Für Junge Erwachsene findet Glaube nicht vorwiegend nur in Kirchen statt. Zum Teil sehen einige den Glauben überdies losgelöst von Religionen (Endewardt und Wegner 2018: 30).

Die Auswertungen der Befragungen lassen verlauten, dass die eigene Lebenswelt sehr eng gesehen wird und im Mittelpunkt vor allem das Ich, die Familie und Freunde stehen. Jede*r Einzelne ist eigenverantwortlich für das Leben. Veränderungen in der Gesellschaft müssen von einem selbst aus eingeleitet werden (Endewardt und Wegner 2018: 18). Der Glaube wird oftmals als etwas Individuelles und Nützliches interpretiert, der vorwiegend außerhalb von Kirchenmauern und Religionen ge- und erlebt werden kann. Grundsätzlich wird Glaube als etwas Positives bei sich selbst wie auch bei anderen Personen gesehen, da er Halt im Leben gibt (Endewardt und Wegner 2018: 30).

3.3 Lernen an Diskrepanzerlebnissen – Transformatives Lernen

Lernen findet nach vielen Lerntheorien durch Erfahrungen statt. Werden jedoch neuartige, unerwartete und ungewohnte Erlebnisse gemacht, werden Lernprozess angestoßen, die zur Veränderung von Wahrnehmung, Verstehen und Erinnern führen können. Das ist die grundlegende Idee der transformativen Lerntheorie nach Jack Mezirow (1997). Der Mensch legt sich anhand seines Gelernten und den gemachten Erfahrungen grundlegende Schemata an, auf die er immer wieder – unbewusst – zurückgreift. Entstandene, gewohnheitsmäßige Erwartungen bestimmen unser Denken, Fühlen und Handeln (Mezirow 1997: 3). Mezirow spricht von ‚Bedeutungsperspektiven‘, die „Codes dar[stellen], die Vorgänge des Wahrnehmens, Verstehens und Erinnerns bestimmen“ (Mezirow 1997: 3). Das dadurch entstehende Bedeutungssystem bildet einen begrenzten Raum für unsere Wahrnehmung und das Verständnis neuer Informationen. Veränderungen des Bedeutungssystems treten dann ein, wenn durch krisenhafte Erfahrungen oder Irritationen eine Verunsicherung oder Erschütterung von Bedeutungsperspektiven stattfindet. Ausgangssituation dafür ist meist ein Dilemma, welches stark emotional besetzt ist (Singer-Brodowski 2016: 3). Chang, Abt und Thomas (2007: 38) sprechen von einem „Diskrepanzerlebnis“. Die Auflösung solcher Erlebnisse findet durch einen Reflexionsprozess statt und der Neuinterpretation der Erfahrung oder Situation. Anhand dessen werden neue Bedeutungsperspektiven entwickelt, erprobt und verinnerlicht (Mezirow 1997: 28–30).

Durch neue Situationen, die entgegen der Erwartung stattfinden und zusätzlich starke Emotionen eingebunden sind, können transformative Lernprozesse stattfinden. Das Diskrepanzerlebnis kann dazu führen, dass sich Bedeutungsschemata verändern oder neu gebildet werden können. Es geschieht Entwicklung „auf der Basis reflektierender Erfahrung“ (Thomas, Chang und Abt 2007: 39).

3.4 Kultur als Bedeutungs- und Orientierungssystem

Trotz unterschiedlicher und individueller Erfahrungen jedes Menschen, lebt jede*r in einer Kultur, in welche man sich hineinentwickelt. Sie ist, definiert nach Alexander Thomas, ein „Orientierungssystem“ (Thomas 1996: 112) Es herrschen kollektive, soziale, verbindliche Normen und Regeln, wodurch sich Mitglieder einer Kultur verstanden fühlen, da die Sichtweisen der Menschen innerhalb einer Kultur sehr ähnlich sind. Im Laufe der menschlichen Entwicklung wächst man in diese Gemeinschaft hinein (Thomas 1996: 112, Thomas 2016: 31).

Sogenannte „Kulturstandards“ erklärt Thomas als eine Art Maßstab für „richtiges und kulturell akzeptiertes Handeln“ (Thomas 1996: 112, Thomas 2016: 35). In unterschiedlichen Kulturen können zwar gleiche Kulturstandards gelten, jedoch mit unterschiedlich großer Bedeutung behaftet sein. Während des Sozialisationsprozesses eines Individuums werden diese Kulturstandards in verschiedenen Lebensbereichen gelernt (Thomas 2016: 31). Es ist zu beachten, dass es sich bei Kulturstandards „um ein relationales und somit perspektivisches Konzept“ (Thomas 2016: 34) handelt.

Kultur spielt beim Individuum durch die Sozialisation unterbewusst eine Rolle und beeinflusst Handeln, Wahrnehmung, Denken, Urteilen und die Emotionen.

4 Bisherige Erkenntnisse zur Rückkehr von Freiwilligen

Um einen Überblick darüber zu bekommen, was über die Rückkehr bereits erforscht wurde und welche Erkenntnisse darüber vorliegen, werden in diesem Kapitel drei Studien dieser Richtung vorgestellt. Da Untersuchungen, explizit zu Freiwilligendiensten, rar sind, wurden Studien miteinbezogen, die sich auf mehrere Formate internationaler Jugendbegegnungen beziehen.

4.1 Christliche Freiwilligendienste im Ausland (Mundorf)

In ihrer Studie, „Christliche Freiwilligendienste im Ausland“, geht Margret Mundorf (2000) den Fragen nach, ob und wie im Freiwilligendienst gesammelte Erfahrungen Lern- und Entwicklungsprozesse herbeiführen und wie sich diese auf die Lebensentwürfe junger Menschen auswirken. Außerdem untersuchte sie den Stellenwert des Freiwilligendienstes in der Biografie der Betroffenen, die seit einigen Jahren wieder zurück in Deutschland sind. Damit einher geht auch die letzte Forschungsfrage, die sich auf den Zusammenhang von Identitätskonzepten, Denk- und Wertemuster, Lebensstile und Zukunftsentwürfe, die in Verbindungen mit den damals gemachten Erfahrungen stehen, bezieht (Mundorf 2000: 47).

Anhand qualitativer Forschungsmethoden sucht Mundorf eine Antwort auf ihre Fragen. In problemzentrierten, teilstrukturierten Interviews befragte sie acht ehemalige Freiwillige die in verschiedenen Einsatzländern tätig waren und seit zwei bis drei Jahren wieder zurückgekehrt sind. Alle Befragten waren in unterschiedlichen Lebensabschnitten im Freiwilligendienst im Ausland (Mundorf 2000: 49).

In den Befragungen wurden vielfältige Erfahrungen genannt, die in der Zeit des Auslandsaufenthaltes gemacht wurden. Genauso unterschiedlich ist der Umgang mit ihnen und der Bedeutung Jahre danach. Besonders die Fähigkeit der Selbstreflexion und nachträglichen Verarbeitung der Erfahrungen im Freiwilligendienst ist für die Persönlichkeitsentwicklung und die Integration in den Alltag entscheidend (Mundorf 2000: 116f.). Mundorf beschreibt die Zeit im Freiwilligendienst als einen „biografischen Schonraum, [der ein ...] Experimentierfeld in einem relativ sanktionsfreien Raum [ist], in dem Platz für persönliche Entwicklungen ist wie in keinem anderen Sozialisationsmilieu“ (Mundorf 2000: 117).

Besonders die Verarbeitung bei der Rückkehr, meist durch Erzählen und Berichten von Erfahrungen, trägt zur Reflexion bei. In der Phase des Wiedereingliederns in Deutschland werden die jungen Menschen erneut mit schwierigen Situationen konfrontiert, da sie meist mit beruflicher als auch sozialer Neuorientierung einhergeht. In der Auswertung der Interviews ist daher zu beobachten, dass die Verarbeitung oft in eine spätere Lebensphase verschoben wird, nämlich dann, wenn sich die äußeren Lebensverhältnisse stabilisiert haben. So dauert die Verarbeitung Jahre (Mundorf 2000: 117).

Generell bleibt aber zu sagen, dass die hier untersuchten christlichen Freiwilligendienste im Ausland prägend für Werte- und Lebensorientierung, Identitäts- und Individualitätsbildung, Lebensstile, Glaubensformen und Lebenskonzepte sind. Unter anderem stellt Mundorf fest, dass der Dienst im Nachhinein ganz anders beurteilt wurde. Die ehemaligen Freiwilligen sind dennoch mit der Integration gemachter Erfahrungen in ihr gegenwärtiges und zukünftiges Lebenskonzept beschäftigt (Mundorf 2000: 17).

4.2 Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen

Jugendbegegnungen“ (Abt, Chang, Thomas)

Alexander Thomas, Heike Abt und Celine Chang (2007) setzten sich mit der Frage auseinander, welche Wirkungen einer Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen ca. 10 Jahre später anhalten und wie diese Wirkungen zustande kommen. Der Fokus ihrer Arbeit liegt auf Kurzzeitprogrammen mit einer Dauer von maximal drei Monaten, die in Gruppen stattfanden. Zu den untersuchten Formaten gehört der Schüleraustausch, internationale Jugendgruppenbegegnungen, internationale Workcamps und internationale Jugendbegegnungen mit künstlerischem Projekt (Thomas, Chang und Abt 2007: 56f. u. 62).

Aufgrund wenig wissenschaftlicher Literatur zur vorhandenen Thematik, näherte man sich dieser durch Teilbereiche wie beispielsweise die Psychologie, Pädagogik und Soziologie. In einem weiteren Schritt sollte mittels einer Dokumentenanalyse ein „umfassendes Bild über die einzelnen Programmformate und deren Teilnehmer“ (Thomas, Chang und Abt 2007: 70) hergestellt werden, was sich gleichzeitig als Schwierigkeit herausstellte, da kaum Dokumente zu den Teilnehmenden der betreffenden Jahrgänge verfügbar waren. Dennoch konnten vielfältige Dokumente verschiedener Träger und Organisationen analysiert, ausgewertet und daraus Kriterien gebildet werden. Das gewonnene Wissen wurde durch teilstrukturierte

Interviews mit 17 Expert*innen vertieft, die im Bereich der internationalen Jugendbegegnung etliche Erfahrungen haben. Darauf folgten die Interviews mit ehemaligen Teilnehmenden aus Deutschland (N=93) und anderen Ländern (N=40). Hierbei wurden teilstrukturierte und problemzentrierte Interviews anhand eines Leitfadens geführt. Im letzten Forschungsschritt wurde ein Fragebogen entwickelt, um eine größere Anzahl an Daten zu erfassen. Die Items des Fragebogens wurden auf Grundlage der zuvor geführten Interviews generiert und fragten nach den Wirkungen, der Gesamtbedeutung, diskrepanten Erlebnissen und der Reflexion des Austausches. Insgesamt konnten 532 Personen befragt werden, die im Schnitt einen dreiwöchigen Austausch erlebten (Thomas, Chang und Abt 2007: 69–85).

Die Teilnehmenden erinnerten sich sehr gut an den Austausch und konnten Situationen detailliert und teilweise mit Gefühlen und Gedanken beschreiben. Aus den Interviews heraus wurden elf Kategorien von Langzeitwirkungen gebildet, die durch die Fragebögen bestätigt wurden (geordnet nach der höchsten Zustimmung):

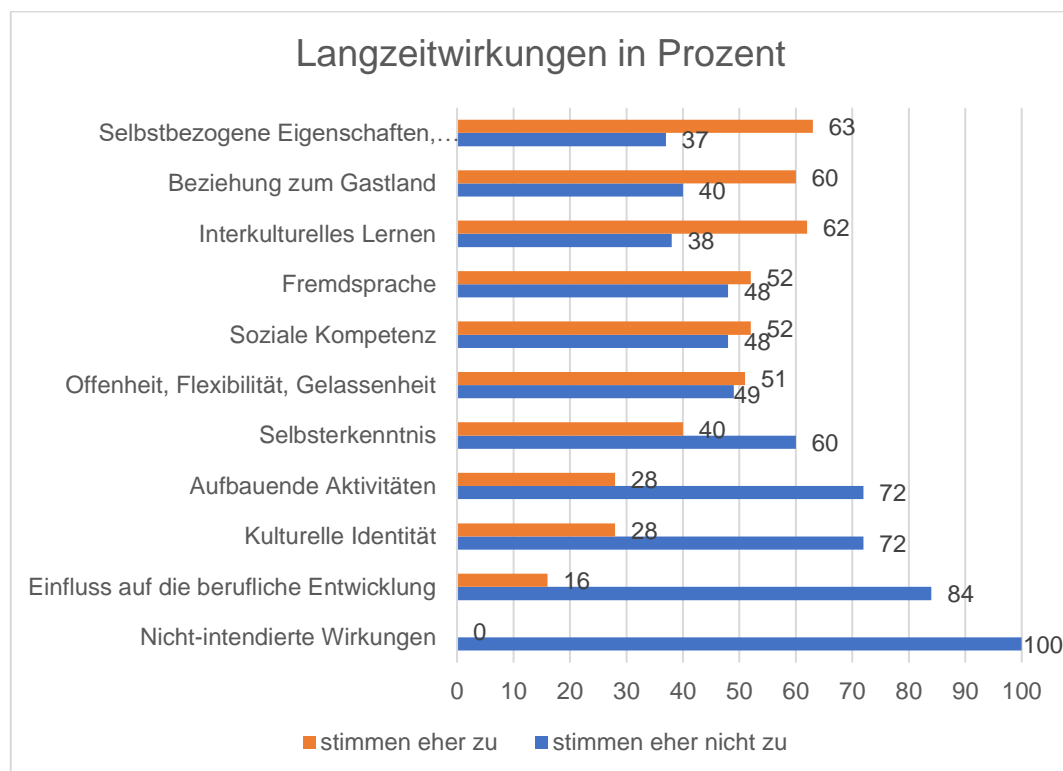


Abbildung 2 Darstellung der Langzeitwirkungen in Prozent der Zustimmung (Thomas, Chang und Abt 2007: 115)

In der Kategorie der selbstbezogenen Eigenschaften und Kompetenzen spielt das Selbstbewusstsein und die Selbstwirksamkeit, was besonders mit fremden Situationen und deren Bewältigung zusammenhängt, eine große Rolle. Auch Offenheit bezieht sich zum einen darauf, aber vor allem auch auf fremde Menschen und neuen Erfahrungen. Das besuchte Land ist nach einer Austauschbegegnung meist mit positivem und generellem Interesse besetzt und führt zur Beschäftigung mit weiteren Kulturen. Interkulturelles Lernen heißt in diesem Kontext, dass interkulturelle Sensibilität und die Interpretationsfähigkeit fremdkulturellen Verhaltens gefördert werden. Durch den Austausch konnten viele der ehemaligen Teilnehmenden sprachliche Hemmungen abbauen, sich verbessern oder gar die Kenntnis einer neuen Sprache erwerben. Eher wenig Auswirkung haben die kulturelle Identität, also das Bewusstsein über die eigene kulturelle Prägung oder der Einfluss auf die berufliche Entwicklung. Auffallend jedoch ist, dass keine negativen Wirkungen nachweisbar sind. Insgesamt bewerten 71% die Austauschbegegnung als wichtig, bei 18% der Befragten wurde dessen Bedeutung immer wichtiger. Der Großteil würde die Bedeutung als gleichbleibend und sogar abnehmend verorten (Thomas, Chang und Abt 2007: 116–129).

Durch die Auswertung der Interviews konnte ermittelt werden, wie die Erlebnisse aufgenommen wurden. Aus der Art der Verarbeitung ergaben sich vier verschiedene Typen, die in Kürze vorgestellt werden sollen. Meistens liegen sie in Mischformen vor, da sich in unterschiedlichen Lebensbereichen andere Effekte durchsetzen.

1. Mosaik-Effekt (51%):

Als ein Ereignis von vielen fügt sich die Austausch Erfahrung als ein Stein eines großen Mosaiks in die Gesamtbiografie ein. Der Austausch stellt ist in einer Kette von Ereignissen eingebettet, die davor schon begonnen hat und weitergeführt wird.

2. Domino-Effekt (31%):

Hierbei war der Austausch wesentlicher Anstoß für eine Kette aufbauender Ereignisse und Aktivitäten. Die Begegnung war also eine Art Initialzündung, Impulsgeber, Anstoß, Grundstein, ...

3. Nice-to-have (12%):

Befragte bezeichnen den Austausch als eine nette Zeit, die jedoch nicht sonderlich geprägt hat oder mit großen Veränderungen ihres Lebens in Beziehung gesetzt wird.

4. Wendepunkt (7%):

Der Austausch hat lebensverändernde Folgen und das Leben geht in eine komplett andere Richtung weiter, eine biografische Kehrtwende.

(Thomas, Chang und Abt 2007: 130–132)

Veränderungen sind in den „ich-nahen“ wie auch den „peripheren“ Bereichen der Persönlichkeit (Thomas, Chang und Abt 2007: 264) zu beobachten und bedienen daher eine ganze Bandbreite. Im Bereich, in dem Veränderungen erwartet werden, wird eine hohe Sensibilität entwickelt und sich auf die gegebenen Anforderungen eingelassen. Im Bereich der Bewältigung entwicklungsspezifischer Aufgaben und Problemen Jugendlicher, spielt das Format eine tragende Rolle und inwieweit Unterstützung zur Bewältigung der Schwierigkeiten durch pädagogisch-didaktische Qualität und der Vor- und Nachbereitung gegeben ist. Der nächste Bereich bezieht sich auf die Fähigkeiten und Fertigkeiten, da neue Situationen auch eine Herausforderung bedeuten, die durch Vorbilder und soziale Unterstützung gemeistert werden können. Ein letzter Bereich sind bereits existierende Kompetenzen, die in einem anderen kulturellen Setting eingesetzt, modifiziert, ausdifferenziert und geschärft werden, wodurch sie zur Persönlichkeitsentwicklung beitragen (Thomas, Chang und Abt 2007: 264f.).

4.3 Die Zugangsstudie zum internationalen Jugendaustausch

(Becker und Thimmel)

Die jüngsten Erkenntnisse zum internationalen Jugendaustausch kommen aus der „Zugangsstudie zum internationalen Jugendaustausch – Zugänge und Barrieren“ (kurz: Zugangsstudie) von Helle Becker und Andreas Thimmel. Ausgangslage waren vorliegende Forschungserkenntnisse aus der zuvor vorgestellten Studie von Abt, Chang und Thomas (vgl. 4.2), dass pädagogisch begleitete Auslandsaufenthalte positive Einflüsse auf junge Menschen haben. In Deutschland existieren verschiedenste internationale Jugendbegegnungsprogramme und -formate, zu denen es reichlich Informationen, Beratungen und öffentliche, finanzielle Förderungen gibt (Müller 2019: 9). Gleichzeitig ist aber auch zu verzeichnen, dass an solchen Angeboten hauptsächlich Gymnasiasten und Studierende teilnehmen (IJAB 2013: 2). Ausgehend von der Annahme, „dass vor allem Haupt-, Real- und Berufsschülerinnen, Jugendliche mit Migrationshintergrund sowie Jugendliche aus

bildungsfernen Familien in internationalen Maßnahmen deutlich unterrepräsentiert sind“ (Becker und Thimmel 2019: 14), wurden von 2016 bis 2018 Untersuchungen durchgeführt.

Mit der Studie sollte eine weitere Datenlücke im Bereich des internationalen Jugendaustausches geschlossen werden. Die Situation der unterrepräsentierten Gruppe sollte eingeschätzt werden können, Zugangsbarrieren lokalisiert und Maßnahmen für eine steigende Teilnahme ergründet werden. Daraus ergaben sich folgende Forschungsfragen:

- Wie hoch ist der Anteil der Jugendlichen, die an Formaten des internationalen Jugendaustauschs teilnehmen oder sich dafür interessieren und potenziell teilnehmen wollen?
- Welche Jugendlichen werden vom bisherigen Angebot nicht erreicht?
- Welche Faktoren beeinflussen die Entscheidung der Jugendlichen und welche Hürden gibt es?

Diese sollten durch verschiedene Befragungen mit unterschiedlichen Kooperationspartnern untersucht werden. Zunächst wurde die Formateklassifikation erarbeitet, die die unterschiedlichen (geförderten) Formate organisierter Auslandsaufenthalte darstellt (vgl. 2.1.2 u. Abbildung 1). Im Kernbereich der Zugangsstudie lagen internationale Jugendbegegnungen, Workcamps, Freiwilligendienste, Schüler*innenaustausch (in der Gruppe oder individuell) und das Praktikum im Ausland (Becker und Thimmel 2019: 22f.).

Das SINUS-Institut führte eine Repräsentativbefragung von 2380 junge Menschen im Alter von 14-27 Jahren durch. Das Institut für Kooperationsmanagement führte dann Interviews mit bisher 49 Nicht-Teilnehmenden aus der Gruppe der SINUS-Befragten durch. Des Weiteren wurden durch den „Forschungsverbund Freizeitenevaluation“ Fragebögen von den, bisherigen unterrepräsentierten, Teilnehmenden zu ihren Erfahrungen mit internationalen Jugendbegegnungen ausgewertet. Der Forschungsschwerpunkt „Nonformale Bildung“ der Technischen Hochschule Köln befragte sowohl Expert*innen und eine Gruppe Jugendlicher zu den strukturellen Rahmenbedingungen der internationalen Jugendarbeit. Außerdem wurden alle Einzelforschungsergebnisse durch die TH Köln zu einer Gesamtauswertung zusammengefasst. Somit wurden quantitative wie auch qualitative Forschungsmethoden angewendet (Becker und Thimmel 2019: 23f.).

Die zentralen Erkenntnisse der Studie sollen im Folgenden zusammengefasst werden:

Durch eine allgemeine Befragung zu den Erfahrungen der jungen Menschen mit internationalen Jugendbegegnungen durch das SINUS-Institut, konnten drei Gruppen identifiziert werden. Die erste Gruppe bilden 26% der Befragten. Diese haben Erfahrungen in formalen oder non-formalen Formaten organisierter Auslandsaufenthalte. Die zweite Gruppe, die ebenso einen Anteil von 26% ausmacht, sind Erfahrene in anderen Auslandsformaten (Work&Travel, Au-pair). Die dritte Gruppe hat keinerlei Erfahrungen mit organisierten Auslandsaufenthalten, könnte sich dies jedoch vorstellen. Der Anteil liegt bei 11%. Grundsätzlich ist eine große Gruppe mit regem Interesse zu verzeichnen. Das Interesse ist milieuübergreifend und „die in den Maßnahmen unterrepräsentiert sind, und die als eher unterprivilegiert gelten können, unterscheiden sich kaum von der Gesamtheit der Teilnehmenden“ (Becker 2019: 199). Hürden sind oft individueller Art oder Befürchtungen, die Vorurteile produzieren aber unter anderem die Finanzierung miteinbeziehen. Genauso zeigen die Befragungen, dass Informationen und Zugang zu internationalen Angeboten meist durch das soziale Umfeld geschaffen werden. Daraus ergibt sich allerdings auch, dass mangelnde Bekanntheit zu mangelnder Teilnahme dieser Gruppe führt, da es dort vor allem keine Vorbilder oder Menschen mit Erfahrungen im internationalen Austausch gibt. Expert*innen bewerten Aktivitäten der internationale Jugendarbeit als eine „Luxusaktivität“, da sie nicht zwingend notwendig sind und die Teilnahme oft Belohnung von Leistung ist (Becker 2019: 199–200).

Die Beweggründe ins Ausland zu gehen, sind hauptsächlich intrinsische Motive, Nachrangig waren extrinsische Motive wie Druck der Eltern oder die Verbesserung der Karrierechancen, jedoch immerhin für 43% der Befragten relevant (Borgstedt 2019: 50).

Nur zwei Prozent der Befragten leisteten einen internationalen Freiwilligendienst (Borgstedt 2019: 39), was beim Betrachten der Ergebnisse im Kontext der vorliegenden Arbeit stets mitbedacht werden sollte. Besonders die Motivation, der jungen Menschen an einem der Formate internationaler Jugendbegegnungen teilzunehmen, ist hierfür interessant. Für 90 Prozent der Jugendlichen geht es darum, Spaß und eine gute Zeit zu haben. Weitere Motivationsgründe sind, neue Erfahrungen und Eindrücke und das Kennenlernen einer anderen Kultur. Oftmals wurde genannt, dass auch das Verbessern von Sprachkenntnissen und etwas Sinnvolles oder Soziales zu tun, junge Menschen motiviert (Borgstedt 2019: 49f.,

Thimmel 2019: 184). Hierbei sollte nochmals darauf hingewiesen werden, dass sich die Ergebnisse nicht nur auf Freiwilligendienste beziehen, sondern weitere Formate miteinschließen.

5 Dokumentation des Forschungsprozesses

Das theoretische Wissen zu internationalen Freiwilligendiensten, speziell im EJW-Weltdienst und der Einsatzstelle im YMCA Addis Abeba dient als Grundlage des nun folgenden Teils. Die Forschung bezieht sich explizit auf den EJW-Weltdienst und dessen Arbeit und Entsendung von Freiwilligen, von denen die Nachwirkungen ihres Auslandsjahres in Äthiopien untersucht wurden. Im Folgenden werden das Ziel und das methodische Vorgehen dieser Forschung dargestellt.

5.1 Forschungsanliegen

Gegenstand der Untersuchung waren die längerfristigen Auswirkungen des internationalen Freiwilligendienstes, der über den EJW-Weltdienst durchgeführt wurde. An ehemaligen Freiwilligen, dem Vorstand des Fachausschusses und der Landesjugendreferentin des EJW-Weltdienst, die für die Freiwilligenarbeit verantwortlich ist, sollte erörtert werden, welche Erfahrungen gemacht wurden und wie diese das Leben weit nach dem Einsatz geprägt und beeinflusst haben und dies noch aktiv tun. Zunächst wurden positive Erinnerungen und Erfahrungen, welche die ehemaligen Freiwilligen aus ihrem Auslandsaufenthalt noch präsent haben, in den Blick genommen. Genauso wurden auf der anderen Seite Schwierigkeiten und negative Erfahrungen thematisiert. Der Schwerpunkt lag auf den Veränderungen nach dem Auslandsjahr und welche Beobachtungen die ehemaligen Freiwilligen rückblickend wahrnehmen. Im Fokus stand der Lernzuwachs, sowie der mögliche Anstoß von bestimmten Entwicklungs- und Lernprozessen. Dabei sollten vor allem Veränderungen in verschiedenen Lebensbereichen und -stilen, die langfristig anhalten, in den Mittelpunkt rücken. Beispielhaft dafür ist das Konsumverhalten, Kontakte zur Einsatzstelle oder dem Gastland, die eigene Persönlichkeit mit Werten und Einstellungen, die berufliche Orientierung, der persönliche Glaube, das ehrenamtliche Engagement und die globale Sichtweise und Wahrnehmung.

Besonders für den EJW-Weltdienst ist diese Untersuchung interessant, da im Moment keine Freiwilligen nach Äthiopien entsendet werden (1 u. 5.3.3) und der Arbeitsbereich oft vor der Frage steht, inwieweit die Arbeit mit Freiwilligen – insbesondere in Äthiopien - weitergeführt werden kann und sollte. Dabei ist nicht nur die Partnerschaft im Blick, insbesondere dreht sich die Frage auch um die Nachwirkungen, die der internationale Freiwilligendienst auf junge Menschen hat.

5.2 Diskussion des Wirkungsbegriffes

Da sich die vorliegende Arbeit mit den Auswirkungen des internationalen Freiwilligendienstes beschäftigt, müssen die Begrifflichkeiten – insbesondere in Anbetracht der nun schon länger geführten Debatte in der Bildungspolitik – zur Wirkung und der Wirkungsforschung näher betrachtet und diskutiert werden.

In den theoretischen Grundlagen der Regensburger Langzeitstudie wird die Gedächtnis- und Biographieforschung am Rande thematisiert. Dabei ziehen sie den Schluss, dass über die Befragung von ehemaligen Teilnehmenden verlässliche Daten gewonnen werden können, da sie selbst „Experten ihrer Entwicklung und ihrer Realität“ (Thomas, Chang und Abt 2007: 54) sind. Jedoch ist zu beachten: Wirklichkeit ist subjektiv und jedes Individuum konstruiert diese in einem sozialen Prozess selbst (Thomas, Chang und Abt 2007: 48-52 u.54).

Ein weiterer Aspekt, den die Wirkungsforschung mit sich bringt, wird von Andreas Thimmel und Stefan Schäfer (2019) diskutiert. Die Wirkungsforschung sei zwar wichtig für die „politische Legitimation der internationalen Jugendarbeit“ (Thimmel und Schäfer 2019: 244), dennoch stellt sich für sie die Frage, wie die Wirkungsforschung sein solle, um internationale Jugendarbeit als Teil non-formaler Bildung mit internationalem Bezug darzustellen. Kritisch sehen sie die unklare Definition von Maßstäben, die Gefahr der Instrumentalisierung der internationalen Jugendarbeit durch Politik und Administration sowie die Gefahr, die Eigenheiten und Chancen der non-formalen Jugendarbeit nicht mehr zu ermöglichen (Thimmel und Schäfer 2019: 235–246).

Im Titel wird der Begriff „Auswirkungen“ genannt. Sie stehen auch in dieser Arbeit im Fokus. Daher ist die Diskussion um die Wirkungsforschung und der Umgang mit den Begrifflichkeiten relevant. Durch den begrenzten Umfang dieser Arbeit ist es durchaus schwierig, pauschale Wirkungen aus einzelnen, subjektiven Erlebnissen abzuleiten. Daher ist es wichtig, die hier vorliegende Forschung mit dem Bewusstsein, um die Diskussionen des Wirkungsbegriffes zu lesen. Denn auch hier gilt, dass Wirklichkeiten subjektiv geschaffen werden.

5.3 Forschungsdesign

5.3.1 Wahl der Forschungsmethode

Als Forschungsmethode wurden vier qualitative Interviews geführt, welche häufig in der Sozialforschung Anwendung finden. Besonders in ethnographischen und teilnehmenden Beobachtungen dienen sie „u.a. zur Ermittlung von Expertenwissen über das jeweilige Forschungsfeld, der Erfassung und Analyse der subjektiven Perspektive“ (Hopf 2017: 350) und der Biographieforschung. Qualitative Interviews bieten die Möglichkeit, Deutungen von Situationen oder Handlungen offen zu erfragen. Genauso können Alltagstheorien und Selbstinterpretationen differenziert und offen erhoben werden. Besonders für die Soziologie und Psychologie können sie als Chance gesehen werden, da sie die empirische Umsetzung handlungstheoretischer Konzeptionen sein können (Hopf 2017: 349f.).

In der qualitativen Sozialforschung gibt es mittlerweile vielfältige Arten von Interviews, die in ihrem gesamten Umfang für diese Arbeit nicht relevant sind. Zum einen gibt es die Interviewform mit ausformulierte, festgelegter Reihenfolge an Fragen und zum anderen eine eher offene Reihenfolge und wenig vorab festgelegten Fragen. Oftmals wird eine Variante zwischen diesen beiden gewählt. Es werden dann sogenannte „teilstandardisierte Interviews“ durchgeführt, die einem Leitfaden an Fragen zugrunde liegen, es jedoch genügend Spielraum für offene und spontane Nachfragen gibt (Hopf 2017: 351).

Die hier durchgeführten Interviews sind leitfadengestützt, da im Vorhinein Fragen zum Thema in einem Leitfaden formuliert wurden. Während solcher Interviews kann jedoch die Reihenfolge verändert oder bei einzelnen Themen vertiefend nachgefragt werden. Gleichzeitig überschneiden sie sich jedoch mit der Vorgehensweise bei narrativen Interviews. Dort steht die Erzählung der Befragten im Vordergrund, bei der es sich meist um biographische Forschung handelt. Den beiden Interviewformen ist gemein, dass sie auf die subjektiven Erfahrungen oder die individuelle Sichtweise des Interviewpartners abzielen. Die Antwortmöglichkeiten sind freien und ausführlichen Charakters, demnach sollten die gestellten Fragen, teilweise halbstrukturiert gestellt werden (Flick 2016: 113–117). Im Falle des ersten und vierten Interviews in der hier vorliegenden Arbeit, handelt es sich um ein Experteninterview. Die Durchführung und Herangehensweise sind den oben Genannten identisch. Die Zielgruppe der Interviewten ist in diesem Falle etwas spezieller, da man auf die „Expertise [der befragten Person] in einem bestimmten Bereich durch gezielte Fragen“ (Flick 2016: 115) abzielt, um Fakten- und Erfahrungswissen zu erhalten (Helfferrich 2019: 670f.). Doch auch die ehemaligen Freiwilligen können im weitesten Sinne als Expertinnen

gesehen werden, da sie Experten ihrer selbst, ihres Lebens und der Zeit im Freiwilligendienst sind. Die verschiedenen Interviewvarianten, können somit auf unterschiedliche Art und Weise miteinander kombiniert werden.

Für die Durchführung von Leitfaden- und Experteninterviews, zählt Cornelia Helfferich (2019) vier grundlegende Überzeugungen auf, die in den Vorüberlegungen zur Durchführung von Interviews bedacht werden sollten. Befragte erzählen meist ihre subjektive Wahrheit, dabei fügen sie Dinge hinzu oder klammern sie aus, übertreiben oder mildern ab. Im Gespräch beziehen sich „Interviewende und Interviewte wechselseitig aufeinander und stellen zusammen das her, was nachher als Text der Auswertung zu Grunde gelegt wird“ (Helfferich 2019: 671). In diesem Sinne ist die Interviewsituation als „Kommunikationssituation“ zu verstehen, in der in gewisser Hinsicht immer eine „symbolische Welt“ erzeugt wird (Helfferich 2019: 671). Daher gilt es, immer wieder die Bedingungs Voraussetzungen des Gespräches bei der Betrachtung und der Arbeit mit dem Text zu reflektieren. Um die bereits angesprochene subjektive Wahrheit des Interviewten zu entfalten, muss ein möglichst offenes Setting geschaffen werden. Daher sollte auf zu viele Vorgaben verzichtet werden. Vielmehr sollte die Offenheit im Gespräch dominieren, die dem Gegenüber ermöglicht, zu sagen, was er oder sie sagen möchte und so zu antworten, wie er oder sie es auf die eigene Art und Weise möchten. Vom Interviewenden sollte eine Offenheit im Sinne des Verstehens, das über den eigenen Horizont geht, sichtbar werden. Gleichzeitig kann zu viel Offenheit zu einer Menge an unbrauchbaren Daten führen, weshalb es unerlässlich ist, die maximale Offenheit auf das Forschungsinteresse einzuschränken (Helfferich 2019: 671–674).

5.3.2 Leitfaden

Für die verschiedenen Leitfäden wurden zunächst Stichworte, einzelne Themen und Aspekte, die im Interesse der Fragestellung sind, gesammelt und in eine sinnvolle Reihenfolge gebracht. Im Anschluss daran wurden mögliche Fragen formuliert, an denen sich im Gespräch orientiert werden konnte. Als Basis für viele Fragen, die den Freiwilligen gestellt wurden, diente der Leitfaden von Margret Mundorf, die 2000 eine qualitative Studie zu christlichen Freiwilligendiensten untersuchte (4.14.1 Christliche Freiwilligendienste im Ausland (Mundorf)). Aus der Studie von Thomas, Chang und Abt, zu Erlebnissen kurzzeitigen Auslandsaufenthalten gingen ebenso Fragen hervor. Für Interview 1 und Interview 4 wurden jeweils zwei eigene Leitfäden erstellt. Die beiden Leitfäden der Interviews 2 und 3, welche mit den ehemaligen Freiwilligen

durchgeführt wurden, waren identisch. Dadurch konnte eine gewisse Vergleichbarkeit hergestellt werden. In allen Interviewleitfäden sind gleiche Themen aufgeführt, da diese – im Hinblick auf die Forschungsfrage - von den verschiedenen Perspektiven betrachtet werden sollten.

Der Leitfaden war daher eher offen gestaltet und bot für das Interview lediglich Stichworte, die für weitere, tiefergehende Fragen Orientieren bieten sollten. Alle Leitfäden sind im Anhang aufgeführt.

5.3.3 Auswahl der Interviewpartner*innen, Durchführung und Transkription

Über den EJW-Weltdienst wurden alle ehemaligen Freiwilligen, die ein Jahr im YMCA Addis Abeba verbrachten, kontaktiert. Seit der Dienstperiode von September 2014 bis August 2015 in den Freiwilligendienst nach Äthiopien ging, konnten aufgrund der verschärften Einreisebestimmungen keine Freiwilligen mehr entsendet werden. Für diese Arbeit wurde eine bewusste Einschränkung auf den Dienst im YMCA Addis Abeba vorgenommen, um eine gewisse Vergleichbarkeit der Gespräche besser herstellen zu können.

Für die Fragestellung sollten die ehemaligen Freiwilligen bereits seit vier bis fünf Jahren wieder in Deutschland leben. Damit sollte sichergestellt werden, dass sich die Befragten mittlerweile in einer Berufsausübung oder einem festen Ausbildungsverlauf befinden. Es konnten also alle ehemaligen Freiwilligen des EJW-Weltdienstes problemlos kontaktiert werden. Zwei Ehemalige meldeten sich sehr früh zurück und mit ihnen wurden dann Interviewtermine und -ort vereinbart. Aufgrund örtlicher Distanzen konnte nur eins der beiden Interviews persönlich geführt werden. Das andere wurde per Videoanruf, geführt, da es die Möglichkeit bietet, den Gesprächspartner und dessen Reaktionen zu sehen. Beide Gesprächspartnerinnen waren weiblich. Weitere Eckdaten sind im Folgenden in Abbildung 3 zusammengestellt.

Befragte	Alter	Aufenthalt in Äthiopien	Ausbildung/Beschäftigung
Person A	23	2014-2015	Studentin, Master Soziale Arbeit
Person B	25	2013-2014	Arbeit in einer Flüchtlingsunterkunft, Studium Erziehungswissenschaft und Ethnologie

Abbildung 3 Übersicht der Interviewpartnerinnen

Um eine andere Perspektive auf die Auswirkungen des Freiwilligendienstes zu erhalten, wurden zwei weitere Interviews mit Harald Metzger und Andrea Mohn geführt. Beide sind seit einigen Jahren ehren- und hauptamtlich im EJW-Weltdienst tätig.

Harald Metzger (Interview 1) ist derzeitiger Vorsitzender des Fachausschusses des EJW-Weltdienst. Der Kontakt zu ihm wurde über Andrea Mohn hergestellt. Aufgrund seiner langjährigen Erfahrung im EJW-Weltdienst, kam er als eine Außenperspektive für die Wahrnehmung von Freiwilligen, die aus Äthiopien zurückkehren in Frage. Da diese Perspektive für die eigentliche Forschungsfrage eine nebensächliche Rolle spielt, war der Umfang des Gesprächs geringer angesetzt. Das Interview fand bei ihm zuhause in Filderstadt statt.

Als Expertin für Freiwilligendienste im EJW-Weltdienst, wurde ein Telefoninterview mit Andrea Mohn geführt (Interview 4). Sie ist zuständig für die Freiwilligendienste des EJW-Weltdienst, kennt die Freiwilligen seit ihrem Bewerbungsgespräch und begleitete sie während ihrer Zeit in Äthiopien. Auch nach den Freiwilligeneinsätzen pflegt sie vereinzelt Kontakte zu den Freiwilligen oder begegnet vielen in den Ausschüssen oder Aktionen und Veranstaltungen des EJW-Weltdienst.

Während des Gespräches wurden den Interviewpartner*innen Moderationskarten mit den verschiedenen Themenbereichen, in denen sie Veränderungen auf den Freiwilligendienst zurückführen könnten, vorgelegt (Abbildung 4). Es gab zwei bis drei leere Karten, die zur Ergänzung der Themen gedacht war. Die Moderationskarten sollten der Übersicht und Strukturierung der Interviewten dienen.



Abbildung 4 Moderationskarten Interviews

Alle Interviews wurden mittels eines Diktiergerätes aufgezeichnet und im Anschluss vollständig transkribiert. Ein Transkript stellt Gesprochenes, Besonderheiten und ausgewählte Verhaltensweisen eines Gespräches dar, um all das für die darauffolgende Analyse zugänglich zu machen (Dresing und Pehl 2017: 20, Kowal und O'Connell 2017: 438). Je nach Forschungsziel variiert die Ausführlichkeit und der Fokus der Transkription. In einfachen „Transkripten finden sich neben den

gesprochenen Beiträgen meist keine Angaben zu para- und nonverbalen Ereignissen“ (Dresing und Pehl 2017: 21), was für diese Arbeit zutrifft. Der Hauptfokus liegt auf dem Inhalt. Zusätzliche Laute wie „Ähm“ oder Ähnliches, Gestik, Mimik und Pausen wurden zum einen aus zeitlichen Gründen nicht transkribiert und zum anderen haben sie nicht sonderlich große Auswirkung auf das Verständnis des Inhalts.

5.4 Auswertungsmethode

Die transkribierten Aufzeichnungen bildeten die Grundlage der Auswertung. Durch die bereits im Leitfaden enthaltenen Themengebiete, war eine gewisse Struktur zur Auswertung gegeben. Jedoch wurden Themen miteinbezogen, die die Gesprächspartner*innen eingebracht. Der Vorgang zur Auswertung wurde vereinzelt nach der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring (2015) durchgeführt. Eine Chance dieser Methode ist vor allen Dingen die „systematischen, regelgeleiteten Vorgehen“ (Mayring 2015: 131).

Zunächst wurden acht Codes gebildet, die bereits im Leitfaden zu finden sind. Wie bereits erwähnt, wurden diese durch weitere vier Codes ergänzt, die aufkommende Thematiken in den Interviews waren. Folgende Codes wurden gebildet: Berufliche Orientierung, Konsumverhalten, Kontakte, Sicht auf die Welt, Werte und Einstellungen, Persönlichkeit, Glaube, Ehrenamt (im EJW-Weltdienst), Gastland, kulturelle Unterschiede, Rückkehr, Sprache, sonstige Veränderungen. Einzelne Passagen aus den Transkripten wurden dann diesen Codes zugeordnet. Ähnliche Codes wurden übergeordneten Kategorien zugeteilt, da die Thematiken miteinander eng zusammenhängen.

5.5 Analyse und Interpretation

In den Interviews wurden explizit Veränderungen erfragt, die sich auf verschiedene Themen- und Lebensbereiche beziehen. Für ein besseres Verständnis wurde nachgefragt und konkrete Beispiele erfragt. Gleichzeitig wurden auch allgemeine und gefühlsbezogene Fragen zu einzelnen Situationen und genannten Beispielen gestellt, um Informationen und Verständnis zu genannten Beispielen oder Hintergründen zu bekommen.

Einige Situationen waren den Befragten (Person A und B) sehr gut im Gedächtnis und sie konnten sie gut und verständlich erzählen. Zu den zentralen Themen, die in

den Interviews angesprochen wurden, folgt nun eine detailliertere Beschreibung und Betrachtung der einzelnen Kategorien, die sich bei der inhaltlichen Analyse und Interpretation ergaben.

1. Berufliche Orientierung:

Unter dieses Thema fallen alle Überlegungen und Entscheidungen rund um das Thema Beruf, Ausbildung oder Studium. Dabei stand vor allem die Frage im Raum, ob der Freiwilligendienst Anstöße für das Ergreifen eines bestimmten Ausbildungsberufes oder Studiums gegeben hat. Außerdem sind darunter auch die aktuellen Verhältnisse zu fassen, also Aufgaben im derzeitigen Beruf und wie im Freiwilligendienst Gelerntes in Beziehung dazu steht.

1.1 Änderung oder Festigung des Berufswunsches

Die ehemalige Freiwillige, Person A, beschreibt, dass ihr Berufswunsch vor dem Freiwilligendienst Grundschullehrerin war, sie sich aber dagegen entschieden hat, da sie das Gefühl hatte, mehr Freiheit in ihrer späteren Arbeit zu brauchen. Auch Person B hegte den Wunsch Lehrerin zu werden schon sehr lange, weshalb die Entscheidung für ein Ethnologiestudium bei ihren Eltern große Verwunderung auslöste. Ausschlaggebend war, dass sie das Schulleben in Äthiopien kennenlernte und sie bei ihrer Rückkehr die „fremde“, interessante Kultur vermisste.

„Ich wollte eigentlich ganz lange Grundschullehrerin werden. [...] und Soziale Arbeit hatte ich davor schon so im Kopf, aber hat sich im Freiwilligendienst aber nochmals gefestigt. [...] und ich einfach das Gefühl hatte, da bin ich freier, nachher in dem, was ich später machen kann“ (Interview 2: 498-505).

„Weil ich ja auch als Lehrerin gearbeitet habe. [...] und dann gemerkt habe. Ok. Ich will das nicht mein Leben lang machen. [...] Weil ich das so mega interessant fand, die fremde Kultur kennenzulernen, habe ich mich für Ethnologie entschieden.“ (Interview 3: 135-139).

„Und das war dann mein Plan B. Und dann bin ich halt nach Deutschland und habe das so vermisst, das Interkulturelle irgendwie, dass ich dann gesagt habe, „Ok, ich will da weitermachen.“ Und hab mich dann halt für die Ethnologie entschieden“ (Interview 3: 301-304).

Den Aussagen zufolge zeigt es sich also, dass durch praktische Erfahrungen in bestimmten Aufgabenfeldern zuvor überlegte Berufswünsche gefestigt und endgültig entschieden werden. Gleichzeitig spielt aber auch die Rückkehr eine Rolle, die Entscheidungen fördert.

1.2 Berufsfeld und Schwerpunktsetzung

Person A studierte Soziale Arbeit mit Schwerpunkt auf Kinder- und Jugendhilfe. Sie befindet sich aktuell in ihrem Masterstudium und arbeitet nebenbei im Jugendamt mit unbegleiteten, minderjährigen Geflüchteten zusammen. Besonders dafür sieht sie ihr Jahr in Äthiopien als besonders hilfreich an, da ihr die Kultur und Herkunft von einigen Klient*innen vertraut sind.

„[...] weil ich einfach grade bei den Eritreern, [...] ungefähr weiß, [...] ich das Gefühl habe, ich habe irgendwie was von ihrer Welt gesehen“ (Interview 2: 511-513).

Auch Person B empfindet vor allem die Amharisch-Kenntnisse (äthiopische Landessprache) als besonders bereichernd bei ihrer Arbeit in einer Unterkunft für Geflüchtete (Interview 3: 139). Aber auch Kenntnisse über die Kultur sind hilfreich, um beispielsweise Reaktionen der Bewohner*innen besser zu verstehen und diese anders einzuschätzen.

„Ich kann teilweise ihre Sprache. [...] ich habe auch ein ganz anderes Verständnis für die, wie sie in manchen Situationen reagieren oder sich verhalten. [...] Die [Kollegen] sehen das oft als Trotzverhalten, aber ich kann halt sagen, nein das ist halt [...] normale Verhaltensweise in anderen Ländern oder so“ (Interview 3: 312-321).

Auch Andrea Mohn bestätigt mit ihren Erfahrungswerten, dass einige Freiwillige, die in Äthiopien waren in ihren heutigen Tätigkeiten in internationalen Kontexten oder Projekten zu tun haben.

„[...] ein Großteil hier vor Ort im internationalen Kontext unterwegs ist [...] die sich [...] beruflich engagieren oder als Jugendreferenten tätig sind, aber im Dienstauftrag internationale Projekte drin haben“ (Interview 4: 99-103).

In allen Interviews wurde bestätigt, dass der Freiwilligendienst Einfluss auf die berufliche Orientierung gehabt hat. Über die Jahre hinweg konnten sowohl Harald Metzger als auch Andrea Mohn beobachten, dass ein erheblicher Großteil eine berufliche Ausbildung im sozialen Bereich aufgenommen hat, was oftmals schon vor dem Auslandsjahr Tendenz war. Andrea Mohn fügt dem hinzu, dass viele nach ihrem Freiwilligendienst vor allen Dingen eine internationale Ausrichtung ihrer Ausbildung bevorzugt haben oder Auslandssemester in Betracht zogen. Sie vermutet, dass der internationale Horizont bestehen blieb und das Interesse an anderen Kulturen förderte.

„[...] alle sind irgendwo im sozialen oder pädagogischen Bereich gelandet“ (Interview 1: 94f.)

„[...] [alle tendierten dazu] etwas Soziales zu studieren. Und das nachher auch in die Richtung ging, plus einen internationalen Studiengang“ (Interview 4: 92-94).

„Also, dass da der internationale Horizont irgendwie noch blieb, weil sie da gute Erfahrungen gemacht haben und dann noch mehr lernen wollten oder danach noch in mehreren Kulturen unterwegs waren“ (Interview 4: 96-98).

Auch Harald Metzgers Beobachtungen bestätigen das Vorgegangene. Er führt zusätzlich auf, dass Äthiopien für eine ehemalige Freiwillige eine Art Ankerpunkt war und sie dort immer wieder durch ihr Studium zu tun hatte, indem sie dort Praktika absolvierte oder Abschlussarbeiten schrieb (Interview 1:96f).

Die Aussagen können so gedeutet werden, dass Vorstellungen zu Studium und Beruf durch Tätigkeiten und Erfahrungen überdacht und verändert werden können. Interessen können teilweise erst bei der Rückkehr in den Vordergrund treten und so eine Entscheidung hervorrufen. Betrachtet man die heutige berufliche Situation, zeigen viele Aussagen, dass durch den Freiwilligendienst viele ehemalige Freiwillige einen Schwerpunkt auf Internationales gesetzt haben und dies teilweise auf das Auslandsjahr zurückgeführt wird. Generell fällt die Arbeit im interkulturellen Bereich leichter, da ein Verständnis für eine fremde Kultur vorhanden ist.

2. Konsumverhalten:

Viele Faktoren spielten in das Überdenken des Konsums mit hinein. Betrachtenswert ist das Kaufverhalten, um genau zu sein, das Abwägen der wirklichen Nutzung und dem Nutzen verschiedenster Dinge wie Kleidung oder sonstigen Gütern. Hierzu zählt auch das Überdenken von Besitz und dem scheinbaren Überfluss der westlichen Länder, was sich beispielhaft an der großen Auswahl in deutschen Supermarktregalen zeigt.

2.1 Einkaufen

Für Person A hat sich nicht sehr viel verändert, da sie meint, sie habe bereits vor ihrem Freiwilligendienst ein gutes Bewusstsein dafür gehabt, welche Dinge benötigt werden und welche nicht (Interview 2: 349-351).

Person B erzählt darüber, dass sie bei ihrer Rückkehr damit zu kämpfen hatte, dass in Deutschland ein Überfluss vorhanden ist und sie der Meinung war, ihren Konsum drastisch reduzieren zu müssen.

„Weil ich dann gedacht habe, ich darf mir nicht mehr so viel kaufen und ich muss das da alles runterschrauben“ (Interview 3: 107-109)

Diese Veränderung merkte sie vor allen Dingen daran, dass Kleidung einkaufen aus Spaß und nicht aus Notwendigkeit oder der Überfluss an Produkten für sie unverständlich waren.

„[...] am nächsten Tag kommt irgendwie deine frühere Freundin, beste Freundin und sagt „komm, wir gehen shoppen [...]“. Und dann denke ich mir, dass ist mir sowas von egal“ (Interview 3:266-269).

„[...] ich kann mich für gar nix entscheiden. Das war mir viel zu viel. [...] dann steht man da vor dieser riesigen Auswahl an Jogurt und denkt sich, oh mein Gott ich glaube, das ist mir zu viel. Ich glaube ich habe mir dann eine Flasche Wasser gekauft und bin wieder raus oder so“ (Interview 3: 274-280).

Der Umgang damit ist für sie heute kein Problem mehr, denn sie lernte, dass es diese Unterschiede gibt, aber unter anderem auch, dass man sein eigenes Konsumverhalten verändern kann und darauf achten kann, was sich heute durch den Kauf von fairen Produkten oder dem mehrmaligen Abwägen, ob man Gegenstände wirklich benötigt oder nicht, zeigt.

„Dass ich halt mehr hinterfrage [...] Aber ich gucke halt, dass ich faire Sachen oder dass ich halt darauf achte, wo es herkommt. Und ob ich es wirklich brauche oder ob ich es nur will“ (Interview 3: 131-134).

Den verlorenen Spaß am Kauf von Kleidung und die „Krise vor dem Supermarktregal“ bestätigte Andrea Mohn (Interview 4: 221-223).

2.2 Besitz

Nach der Rückkehr haben viele ehemalige Freiwillige ihr altes Kinder- und Jugendzimmer sortiert, da sie es als großen materiellen Überfluss ansahen, welche Dinge sie dort hatten.

„Oftmals auch sehr nachdenklich und sehr konsumkritisch eingestellt, was sich darin geäußert hat, dass die Meisten danach ihr Zimmer geräumt haben und sich gefragt haben, was man zum Leben eigentlich wirklich braucht“ (Interview 4: 27-30).

„[...] dass sie in der Regel ihr Zimmer ausgeräumt haben, weil das ihnen zu voll war und ihnen das so vorkam, dass sie zu viel Zeug haben, was sie nicht brauchen und sie mehr Luft gebraucht haben“ (Interview 4: 215-217).

Die Analyse lässt eine Interpretation dahingehend schließen, dass erst bei der Rückkehr Fragen rund um das Thema Konsum und Besitz in den Vordergrund treten. Durch das Leben in Äthiopien und die Anpassung an die dortigen Umstände lernten die Freiwilligen auf Vieles zu verzichten. Die Auswahl im heimischen Supermarkt, führte zur Überforderung, da man gelernt hatte, ein Jahr mit sehr wenig zurecht zu kommen. In Verbindung damit steht, dass die Armut und existenziellen Probleme in Äthiopien jeden Tag präsent waren und man im Nachhinein mit Luxus und einer Masse an Gütern konfrontiert wird. Daraus können sich Fragen nach der tatsächlichen Notwendigkeit, Herkunft oder Herstellung von Produkten ergeben. Genauso werden der eigene Besitz und das Eigentum hinterfragt und lösen Unverständnis aus. Das kann zu einer Art Krise bei der Rückkehr nach Deutschland führen, was zu einer regelrechten Starre führen kann, die sich jedoch langsam löst und nachhaltig für das Konsumdenken sein kann.

3. Kontakte

Kontakte in Äthiopien wurden an unterschiedlichen Orten und in verschiedenen Kontexten geknüpft. Nicht immer sind sie bis heute erhalten geblieben. Meist werden Kontakte vereinzelt über die Sozialen Medien aufrechterhalten. Da Person B öfter im Jahr in Äthiopien ist, pflegt sie einen persönlicheren Kontakt zu alten Freunden und Bekanntschaften aus der Zeit in Äthiopien.

3.1 Einsatzstelle, YMCA Addis Abeba, Äthiopien

Zur Einsatzstelle haben einzelne ehemalige Freiwillige Kontakt über den EJW-Weltdienst, da regelmäßige, gegenseitige Besuche durch die Partnerschaft stattfinden und ehemalige Freiwillige daran teilnehmen. Person B pflegt hauptsächlich einen sehr persönlichen Kontakt zum YMCA Addis Abeba, da sie mehrmals im Jahr vor Ort ist, aufgrund ihrer Heirat mit einem Äthiopier.

„[...] dass die im Nachhinein nach einer gewissen Zeit wieder hingereist sind. Also entweder im Kontext Weltdienst [...] aber oftmals auch privat. [...] durch die Partnerschaften sind immer wieder Leute auch hier, das heißt man ist den Leuten auch hier wieder begegnet und durch die sozialen Medien sind die halt vor allem über Facebook mit einigen in Kontakt“ (Interview 4: 58-64).

„Also ich gehe eigentlich jedes Jahr, eins zwischen zwei und drei Mal nach Äthiopien und dann treffe ich die immer. Und auch über Facebook oder so.“ (Interview 3: 97f.)

3.2 Freundschaften

Freundschaften werden bis heute regelmäßig gepflegt. Person A erzählt von zwei jungen Männern, die sie in einer internationalen Gemeinde kennengelernt haben, mittlerweile in den USA wohnen oder Beziehungen zu anderen Europäer*Innen pflegen, also mit der westlichen Kultur vertraut sind.

„[...] mit ihm habe ich noch über WhatsApp Kontakt [...] er war und ist uns einfach sehr ähnlich und deshalb habe ich mit ihm noch den Kontakt gehalten“ (Interview 2: 223-226).

Der Kontakt zu Einheimischen ist bei Person A eher selten vorhanden, wenn dann sehr vereinzelt mit der Hausmutter, allerdings nicht sehr konstant. Auch zu anderen Einheimischen stellte sich die Kontaktaufnahme und der Umgang mit Kontakten für sie als schwierig heraus. Es kam sehr oft vor, dass junge Männer sehr nett wirkten und es sich dann aber herausstellte, dass diese sich mehr als Freundschaft erhofften. Kontaktaufnahme zu jungen Frauen empfand sie ebenso herausfordernd, da diese sehr zurückhaltend und zurückgezogen waren. Auch Person B unterstützt diese Aussagen.

„[...] mit unserer Hausmama von da, da habe ich ganz selten, also echt, eigentlich kaum mehr aber ganz, ganz selten über Facebook noch Kontakt“ (Interview 2:231f.).

„[...] dass viele, viele Jungs ist denen wir uns angefreundet haben im Endeffekt einfach, auch wenn wir es lange nicht dachten, doch irgendwie noch einen Hintergrundgedanken hatten, auch wenn es nur ein kleiner war. Mit Mädels war es ganz schwer uns anzufreunden, die waren irgendwie echt viel zurückgezogener“ (Interview 2: 219-222).

„Sind die Mädchen da total zurückhaltend und schüchtern. Und wenn du mit Jungs viel machst, dann kann das halt auch immer schnell kippen. So. Dass die dann sich mehr erwarten“ (Interview 3:91-93).

Eine weitere, wesentliche Komponente ist der Kontakt und das Zusammenleben mit den Mitfreiwilligen. Sie verbringen sehr viel Zeit miteinander, da sie sowohl gemeinsam Arbeiten als auch zusammen in einer Wohngemeinschaft wohnen. Es ist davon auszugehen, dass man sich innerhalb eines Jahres sehr gut kennenlernt und Freundschaften über das gemeinsame Freiwilligenjahr hinaus bestehen. Im Fall von Person A waren zwei Mitfreiwillige beim YMCA.

„[...] und mit den beiden habe ich schon noch Kontakt, also mal mehr mal weniger. [...] Person C habe ich danach noch zwei-, drei Mal gesehen, Person D öfter. [...] haben da auch echt die Freundschaft eigentlich ganz gut gehalten.“ (Interview 2: 255-259).

Es eröffnet sich die Annahme, dass regelmäßige Besuche in Addis Abeba erleichtern es Kontakte zur Einsatzstelle zu halten. Zu einzelnen Personen besteht auch heute noch der Kontakt, wobei diese Personen mit der westlichen Kultur bereits in Kontakt kamen und die Basis des gegenseitigen Verstehens eine ganz andere ist. Soziale Medien spielen dabei eine große Rolle, da sie eine unmittelbare Kontaktaufnahme ermöglichen. Die Verbindungen zu Mitfreiwilligen sind teilweise geblieben, nahmen aber im Laufe der Zeit ab. Es ist jedoch herauszuhören, dass vereinzelt gute Freundschaften aus den gemeinsamen Erfahrungen im Freiwilligendienst entstanden sind, die bis heute anhalten.

4. Sicht auf die Welt, Einstellungen und Werte, Persönlichkeit

Veränderungen, die die Identität und den Charakter angehen wurden in dieser Kategorie zusammengefasst. Die Sicht auf die Welt wird durch Erfahrungen in einem Entwicklungsland verändert, da besondere Themen erlebt und bearbeitet werden. Daraus resultiert oftmals, dass die eigenen Werte und Einstellungen hinterfragt und überarbeitet werden.

Alle Interviewpartner*innen gaben an, dass durch das Jahr eine Art Sensibilisierung verschiedener Themen stattfand, die sich unter dem Stichwort Gerechtigkeit zusammenfassen lässt. Harald Metzger nimmt wahr, dass ehemalige Freiwillige, besonders in der Partnerschaftsarbeit einen besonderen Blick für die Angestellten des YMCA Addis Abeba und auf deren Situation aufmerksam machen.

„[...] es ist eine große Sensibilität für die Belange der Partner hängen geblieben. [...] Sie haben immer einen starken Fokus auf die, wie soll ich sagen, Angestellten in der zweiten Reihe. Also nicht die Führungskräfte vom YMCA, sondern eher die Kindergärtnerinnen, das Reinigungspersonal, die Hausmutter“ (Interview 1: 46-52).

Person A und auch Person B heben besonders die Nachwirkung hervor, dass sich der persönliche Horizont verändert hat und sie oftmals bei Diskussionen um „First World Problems“³, innerliche den Kopf schütteln, da sie solche Diskussionen als Luxusgut ansehen und sich andere Menschen darüber keine Gedanken machen würden, da sie existenzielle (Überlebens-)Sorgen haben.

³ „A problem that is actually very minor, especially when compared with the serious problems faced by people who live in countries where there is extreme poverty“
(<https://www.oxfordlearnersdictionaries.com/definition/english/first-world-problem?q=First+World+problem>)

„[...] und ich manchmal denke, ‚Leute, es gibt noch andere Probleme‘ und ‚wir leben schon manchmal ganz arg in First World Problems hier“ (Interview 2: 520f.)

Person B zeigt bei diesem Thema eine besondere Auseinandersetzung. Bei ihrer Rückkehr nach Deutschland spricht sie davon, dass sie vieles „lächerlich“ und „unnötig“ fand (Interview 3:262). Als Beispiel bringt sie an, dass sie in Äthiopien das Leid und die armen Lebensverhältnisse von Kindern und Familien kennenlernt, nach Deutschland zurückkommt und damit konfrontiert wird, aus Freude und Spaß heraus Kleidung zu kaufen, um auf dem neuesten Stand der Mode zu sein (Interview 3: 262-269). Für sie hatte es zur Folge, dass sie nach ihrer Rückkehr einerseits ihre Mitmenschen für ihr Verhalten kritisierte und im Zuge dessen lernte, dass es im Ermessen der Einzelnen liegt, wie man mit Ungerechtigkeiten, Konsum etc. umgeht. Sie selbst hat wahrgenommen, dass sie einen anderen Umgang mit ihrem Leben hat, der sich unter anderem durch Dankbarkeit und einer Gelassenheit gegenüber möglichen Notsituationen (z.B. Arbeitslosigkeit) äußert. Sie drückt das vor allen Dingen im Vergleich mit Äthiopier*innen aus, bei denen sie eine grundlegende Dankbarkeit für das Leben erlebt hat, trotz ärmlicher Verhältnisse und Not menschlicher Grundbedürfnisse.

„[...] wenn man wirklich miterlebt, wie die Leute wo anders leben [...] Und halt dann auch die Sorgen kennenlernt. [...] Man geht ganz anders mit dem eigenen Leben um [...] Jetzt denke ich, es ist immer noch alles gut genug, egal was hier passiert [...]“ (Interview 3: 154-163).“

„[...] dass man seine, seien Mitmenschen halt auch voll kritisch anguckt. Das habe ich am Anfang voll gemacht. [...] Und dann zu sagen, ja also man muss sich jetzt auch nicht hinstellen, als wüsste man, wie die Welt läuft und wie man zu leben hat so“ (Interview 3: 165-175).

„Also ich habe auf jeden Fall gelernt, mehr dankbar zu sein. Für mein Leben und für alles so. Weil ich finde, dass es die Äthiopier noch viel mehr leben. Auch wenn sie viel weniger haben, teilweise“ (Interview 2: 103-105).

Andrea Mohn führt Themen, mit denen sich die Freiwilligen während ihres Dienstes auseinandersetzen im Kontext von Schwierigkeiten aus. Genannte Themen sind Armut und der Umgang mit Geld, Krankheiten oder die unterschiedliche Pädagogik (Interview 4:145-178). Die Gegensätze sind für sie großes Lernfeld, was Bestätigung darin findet, dass ehemalige Freiwillige für solche Themen sensibilisiert werden und diese Themen in ihren Begegnungen, Gemeinden oder Gesprächen einbringen und teilen. Sie werden zu einem persönlichen Anliegen.

„[...] Infoabende über das Land gehalten haben oder halt sich mit entwicklungspolitischen Themen in der Gemeinde vor Ort eingebracht haben“ (Interview 4: 33f.).

„Aber jetzt halt [vor der Rückkehr] auch noch nicht so sensibilisiert für die unterschiedlichen Themen, zum Beispiel Armut. Oder ihnen war es sehr wichtig, sich sozial einzubringen oder weiterzugeben, dass vor allem Begegnung wichtig ist und das drumherum nicht so wichtig ist“ (Interview 4: 43-46).

Bei Person A sticht hervor, dass sie besonders häufig die Charakterbildung in den Fokus nimmt und sich das insbesondere in ihrem Selbstbewusstsein und der Eigenständigkeit zeigt. Auch Person B spricht davon, dass sie Neues über sich gelernt hat. Alles Angesprochene wird durch die Aussagen von Andrea Mohn gestützt.

„[...] ich glaube schon, dass es bei mir einiges an Charakterbildung gemacht hat“ (Interview 2: 556f.).

„[...] ich bin als eine sehr viel selbstbewusstere Person zurückgekommen nach Deutschland“ (Interview 2: 325f.).

„Man hat voll viel umgedacht. Neues über sich selber, aber auch so viel Neues gelernt“ (Interview 3: 3f.).

„Sie waren danach viel selbstsicherer und selbstständiger“ (Interview 4: 27).

Des Weiteren führt Person B Eigenschaften auf, die sich ihrer Meinung nach über die Zeit des Freiwilligendienst entwickelt haben: Offenheit, Anpassungsfähigkeit und Gelassenheit (Interview 3: 123 u. 143). Ergänzend dazu spricht Andrea Mohn von Hilfsbereitschaft (Interview 4: 123f.).

Eigene Grenzen kennenzulernen oder aufzuzeigen wurden in drei Interviews thematisiert. Für Person A bedeutet das vor allen Dingen „Nein“ zu sagen, was sie besonders aus den Begegnungen mit jungen Männern lernte. Es gehört auch dazu, seinen Standpunkt und seine Bedürfnisse klar zu kommunizieren und zu vertreten. Person B bestätigt, dass sie es im Freiwilligendienst gelernt habe und es für sie heute noch eine große Rolle spielt. Andrea Mohn führt diese Eigenschaft auf das zwischenmenschliche Lernen zurück, da man sowohl seine eigenen Grenzen deutlich aufzeigen muss, wenn man sehr viel Zeit mit der Mitfreiwilligen verbringt und man im Gegenzug aber auch von anderen gesagt bekommt, wo Grenzen sind.

„[...] auf eine freundliche Art und Weise einfach zu kommunizieren und ganz klar sagen, dass ich das nicht will und die da was falsch verstehen“ (Interview 2: 153f.).

„Ich sage auch voll oft, irgendwo wo die Grenzen sind, was ich jetzt nicht so sehen aber halt, ohne sie [die Äthiopier] jetzt zu bevormunden oder so“ (Interview 3: 384f.).

„Und man einfach auch zwischenmenschlich viel lernt, also auch Rückmeldung bekommt in dieser Zeit und sicherlich auch merkt, wo man an Grenzen kommt, aber einem Leute auch sagen, was man gut kann“ (Interview 4: 270-272).

Die Interviews zeigen auf, dass Begegnungen und längerfristige Aufenthalte in einem Entwicklungsland junge Menschen sensibilisiert. Die Bearbeitung verschiedener Themen stößt Denkprozesse an und verändert Einstellungen. Beim Aufeinandertreffen mit einer Person, die so etwas nicht erlebt hat, können Unverständnis und innerliches Kopfschütteln ausgelöst werden, wenn sich beispielsweise mit sogenannten „First World Problems“ auseinandergesetzt wird. Der Blick auf den eigenen Wohlstand und den Umgang damit verändert sich. Die Themen werden in verschiedenen Formen bei anderen Menschen eingebracht und thematisiert, für ehemalige Freiwillige werden sie langfristig zu einem persönlichen Anliegen.

Das Auseinandersetzen mit verschiedenen Thematiken, die sich besonders an den Unterschieden der verschiedenen Kulturen bemerkbar machen, führt unter anderem zur Veränderung von persönlichen Eigenschaften, die aus heutiger Perspektive auf die Zeit im Freiwilligendienst zurückgeführt werden.

5. Glaube

Eine Veränderung des persönlichen Glaubens bezieht sich sowohl auf Aspekte, die neu gedacht wurden und sich im Laufe des Freiwilligenjahres veränderten als auch auf Glaubenspraktiken, also das Leben bestimmter Glaubensformen und inwieweit etwas neu gestaltet oder übernommen werden.

Die Außenperspektive durch Harald Metzger und Andrea Mohn vermuten, dass sich etwas verändert hat und Viele Bisheriges überdacht und hinterfragt haben. Schon allein aufgrund der großen Unterschiede, wie die Menschen in Äthiopien ihren Glauben leben und der orthodoxen Konfession. Der christliche Glaube und die daraus folgenden Werte waren bei der Bewerbung Motivationshintergrund (Interview 4: 69), dabei wollten einige das Jahr der Beziehung mit Gott und ihrem persönlichen Glauben.

„Manche haben es auch genannt ‚Ein Jahr für Gott‘, manche haben aber auch gesagt, dass sie ihren Glauben schärfen wollen oder auch nochmal hinterfragen“ (Interview 4: 70-72).

„Ich denke schon, dass sich da etwas bei ihnen bewegt hat und sie vieles hinterfragt haben, wie zum Beispiel wir in Deutschland leben und da sicherlich auch Einstellungen überdacht wurden“ (Interview 1: 123-125).

Bei den Freiwilligen wurde deutlich, dass sie besonders beeindruckt und fasziniert waren von der Art, wie Äthiopier ihren Glauben leben. Beides Mal wurde das Gottvertrauen, dass sie in der Glaubenspraxis der Äthiopier wahrgenommen haben erwähnt.

„[...] das war total spannend einfach zu sehen, wie dort Gottesdienst gefeiert wird und auch zu sehen, wie andere Leute ihren Glauben leben und wie anders das ist im Gegensatz zu hier“ (Interview 2: 317-319).

„[...] Hauptkern war tatsächlich zu sehen, mit was für einer Liebe und mit was für einer Aufrichtigkeit die Menschen dort Lobpreis gesungen haben [...] wo einfach hunderte von Menschen dastanden, die sind aufgestanden und man hat einfach gesehen, die haben es richtig gefühlt in dem Moment“ (Interview 2: 389-395).

„[...] dass der Glaube dort im Alltag einfach eine ganz andere Rolle gespielt hat. Dort läuft um Beispiel [...] lief in den Minitaxis immer orthodox-christliche Musik [...] und die Leute summen da mit, weil jeder die Lieder kennt“ (Interview 2: 400-403).

„Voll die Bewunderung für die Äthiopier, weil die s krasse, so ein krasses Gottvertrauen haben. Und auch die Gottesdienste so viel, so empfinde ich es, viel emotionaler gefeiert werden. Die sind da viel mehr dabei mit dem ganzen Herzen. Tun da acht Stunden Gottesdienst feiern, ohne dass es aufgesetzt wirkt oder so. Das finde ich beeindruckend [...]“ (Interview 3: 194-198).

Für ihren eigenen, persönlichen Glauben hat Person A ein Wachstum und eine Festigung in ihrem Leben gesehen. Heute fällt es ihr leicht zu ihrem Glauben zu stehen.

„[...] der Glaube, in dem ich da sehr viel gewachsen bin, der nach Äthiopien einen sehr viel festeren Punkt irgendwie in meinem Leben hat. Und wo ich gelernt habe, einfach zu meinem Glauben zu stehen [...]“ (Interview 2: 353-355).

Person B hingegen sieht keine große Veränderung ihres Glaubens (Interview 3: 194). Sie spricht in diesem Kontext an, gelernt zu haben, gelassener geworden zu sein und verbindet das mit dem Glauben und dem Vertrauen auf Gott. Praktiken, die mit dem Glauben zu tun haben, sieht sie nicht verändert, lediglich, dass sie nicht gerne in den Gottesdienst ihrer Gemeinde geht, da es für sie nicht mehr ansprechend ist, sie es sich aber wünschen würde. Sie lebt den Glauben eher privat und individuell mit Freunden (Interview 3: 202).

„[...] dass ich eben gelassener geworden bin, das hat glaube ich schon auch bisschen was mit dem Glauben zu tun, dass man mehr Vertrauen hat und so. [...] Sonst jetzt nichts an meinen Verhaltensweisen, wie ich jetzt etwas praktiziere“ (Interview 3: 213-216).

Die Aussagen zur Veränderung des Glaubens können wie folgt interpretiert werden: Die Konfrontation mit einer fremden Art des Glaubens und der Religiosität hat zur Folge, dass ein Hinterfragen der eigenen Glaubenspraxis und der Glaubenspraxis der Heimatkirche stattfinden. Durch dieses Erleben wird der Glaube als festerer Bestandteil als zuvor in den Alltag integriert. Jedoch verändert sich auch die Sichtweise auf die Heimatkirche und kann dazu führen, dass sie nicht mehr ansprechend ist und der Glaube eher individuell gelebt wird.

6. Ehrenamt, Verbindung zum EJW-Weltdienst

Die Kategorie „Ehrenamt“ fasst jegliches ehrenamtliches Engagement, auch im EJW-Weltdienst zusammen. Eingeschlossen darin sind Aussagen zu bestehenden Verbindungen zum EJW-Weltdienst.

6.1 Engagement im EJW-Weltdienst

Harald Metzger, der ehemalige Freiwillige hauptsächlich dann kennenlernt, wenn sie sich im Nachhinein ehrenamtlich engagieren und sich mit ihren gemachten Erfahrungen beim EJW-Weltdienst einbringen können. Person B ist hierfür ein gutes Beispiel, da sie bereits seit fünf Jahren im Länderausschuss Äthiopien tätig ist.

„[...] wenn die Freiwilligen zurückkommen und sich dann wieder einbringen mit ihren Erfahrungen, die sie in Äthiopien gemacht haben“ (Interview 1: 17f.).

„Gleich nach dem Freiwilligendienst habe ich da [im Länderausschuss Äthiopien] angefangen, also fünf Jahre oder so“ (Interview 3: 359f.).

Person B erzählt weiter davon, was die Aufgaben im Länderausschuss sind und wie sie ihre Arbeit dort wahrnimmt. Besonders interessant ist, dass sich viele Äthiopier an sie wenden, da sie die Sprache spricht und sie dadurch – auch andere - Einblicke in das YMCA bekommt.

„[...] dass ich nochmal auch einen anderen Zugang zu denen habe. Allein weil ich die Sprache kann und die anderen vom Austausch halt nicht. Und ich kriege auch viel mit, was hinter den Kulissen vom YMCA abgeht. Allein weil ich halt auch mit der Putzfrau reden kann. [...] bringe ich oft eine andere und auch eine kritischere Sichtweise mit rein. Was ich glaube, dass die

auch dankbar sind. Wo ich glaube, wo die Leiter in den Projekten nicht immer so toll finden“ (Interview 3: 363-369).

Person A ist aufgrund ihrer örtlichen Distanz nicht mehr aktiv, sie spricht davon, dass sie aktuelle Informationen liest und über ihren Partner, der auch im EJW-Weltdienst engagiert ist, eine Verbundenheit dazu sieht. Bei ihr sticht hervor, welche Beziehung und welche Wichtigkeit Andrea Mohn für sie hat und sie immer noch Kontakt pflegen.

„[...] mit ihr habe ich privat auch immer mal wieder mit ihr Kontakt [...] und ich kriege halt auch immer so E-Mails, die ich irgendwie lese und gucke, dass ich so im Großen und Ganzen auf dem Laufenden bin. Aber so wirklich aktiv im Weltdienst bin ich nicht, weil ich einfach auch räumlich weit weg bin“ (Interview 2: 544-549).

Die ehemaligen Freiwilligen lernten den EJW-Weltdienst und seine Arbeit in Äthiopien kennen. Sie wurden Teil davon und gestalteten mit, was über das Jahr hinaus Bestand hat. So existieren Kontakte auf verschiedene Weisen.

6.2 Sonstiges ehrenamtliches Engagement

Generell sieht Andrea Mohn, dass sich viele der ehemaligen Freiwilligen, zum Beispiel entwicklungspolitisch, in Gemeinden engagieren, was Harald Metzger ebenso bestätigt und Person B sogar davon spricht, Vorträge nach ihrer Rückkehr an Schulen und in der Gemeinde gehalten zu haben. Auch Person A engagiert sich auf Zeltlager in den Ferien.

„Ich weiß, dass sich viele in der Gemeinde engagiert haben, also da Infoabende über das Land gehalten haben oder halt sich mit entwicklungspolitischen Themen in der Gemeinde vor Ort eingebracht haben“ (Interview 4: 32-34).

„Jetzt mache ich schon auch in der Kinder- und Jugendarbeit, also ich mache Zeltlager im Sommer oder Ferienbetreuung im Haus der Familien [...]“ (Interview 3: 525-526).

„Ich habe voll viele Anfragen gekriegt für Vorträge und so. Habe ich auch gemacht. Auch in der Gemeinde im Ort Und ich war auch mal in der Schule“ (Interview 3: 282f.).

Es eröffnet sich, dass grundsätzlich viele ehemalige Freiwillige vor ihrem Freiwilligendienst bereits ehrenamtlich in der Kinder- und Jugendarbeit in Kirchengemeinden engagiert waren und dies danach fortführten, in den gleichen wie auch anderen Bereichen. Zusätzlich werden entwicklungspolitische Themen eingebracht, die eine hohe Wichtigkeit für die ehemaligen Freiwilligen darstellen.

7. Sprache

Der EJW-Weltdienst legte großen Wert darauf, dass die Freiwilligen amharisch, die Landessprache von Äthiopien lernen. Aber inwieweit das heute noch hilfreich ist und ob Kenntnisse überhaupt noch Anwendung finden und Nutzen bringen, wird in dieser Kategorie untersucht. Aufgrund der Unterschiedlichkeiten von Person A und B, besonders in dieser Kategorie, werden beide nun einzeln beleuchtet.

Im Interview mit Person A, wurde die Sprache häufig thematisiert. Besonders, da es für sie im Nachhinein darum geht, dass sie vermutlich mehr Potenzial für neue Ideen entfaltet hätte, wäre sie der Landessprache mächtig gewesen. Bis zum Ende ihres Freiwilligendienst konnte sie fast kein Amharisch, da es ihre Mitfreiwillige fließend sprach. So gab es keinen Grund Amharisch zu lernen. Sie verbindet das mit einer Abhängigkeit Person C gegenüber, was sie von sich selbst nicht kannte. Sie spricht in diesem Fall davon, dass sie sehr bequem war und *„die Sprache war der Ausgangspunkt für alles“* (Interview 2: 170f.). Mit „alles“ meint sie die Schwierigkeiten, die sie während des Jahres hatte. Die Bequemlichkeit und Abhängigkeit sieht sie im Nachhinein als eine Art Hürde an, da sie sonst mehr erreicht hätte und besseren Kontakt bei den Kindern und Jugendlichen hätte knüpfen können. Warum das damals so war, kann sie sich heute nicht erklären. Besonders durch die Reflexion beim Zwischenseminar, wurde ihr auf eine andere Weise klar, wie sehr sie sich selbst damit im Wege stand.

Der Lerneffekt war aber da und des Öfteren betont sie, dass sie es anders machen würde im Falle einer ähnlich auftauchenden Situation, indem sie sich absichtlich in herausfordernde Situationen begibt.

„Ich war das nicht gewohnt, dass ich von anderen irgendwie groß abhängig war, von daher war es mir einfach total unangenehm, dass ich es nicht konnte, weil ich wusste, ich kann es, wenn ich will, aber ich war halt irgendwie mir zu bequem in dem Moment“ (Interview 2: 112-115).

„[...] hätten wir tatsächlich viel mehr erreichen können oder auch zu einigen Kindern und Jugendlichen einen besseren Kontakt kriegen können“ (Interview 2: 186-188).

„[...] dass ich da schon überlege, was war in der Situation anders, was hat das für mich ausgelöst, dass ich mich da so, ja auf sie verlassen habe“ (Interview 2: 195f.)

„[...] war mir schon bewusst, dass ich die Sprache als die anderen Freiwilligen zu dem Zeitpunkt. Und dass ich mich da, ein bisschen drauf ausruhe beziehungsweise, dass es für mich eigentlich ganz bequem war. Aber was das im Grunde für Folgen alles hatte und wie

sehr ich mich dadurch eingeschränkt habe, das habe ich zu dem Zeitpunkt nicht realisiert gehabt“ (Interview 2: 605-608).

Positiv nahm sie hingegen wahr, dass sich über die Zeit ihre Englischkenntnisse verbesserten und sie lernte, Hemmungen beim Sprechen abzulegen.

„[...] dann habe ich Englisch tatsächlich sehr viel besser gekonnt als davor [...] wo ich dann auch einfach gedacht habe: ‚Ja stimmt, warum auch Hemmungen haben?‘“ (Interview 2: 304 u.307f.).

Person B lernte Amharisch und spricht es heute noch im Alltag, vor allem aufgrund ihrer vielen Äthiopienbesuche und ihrem äthiopischen Mann. Für sie ist es besonders nützlich auf der Arbeit und im Ehrenamt, wo es sich dadurch äußert, dass viele Angestellten des YMCA's Kontakt zu ihr aufnehmen und um Hilfe oder Ähnliches bitten.

„Ich kann noch relativ gut amharisch, also ich mache nur Grammatikfehler. Aber ja, ich rede halt zuhause mit meinem Mann auf Amharisch“ (Interview 2: 324-326).

Andrea Mohn stützt teilweise die Aussagen von den beiden ehemaligen Freiwilligen. Sie bringt ein, dass die Sprache einen anderen Zugang zur Kultur bietet, für manche von Vorteil in ihrer Arbeit oder eine gute Grundlage zum Erlernen neuer Sprachen, da ähnliche davon abgeleitet werden können.

„[...] das war auch nochmal ein Türöffner in die Kultur hinein. Und manche sagen, es ist wirklich von Vorteil, nochmal eine zusätzliche Sprache anzugeben und sie leiten daraus andere Sprachen ab. [...] Eine andere hat gemeint, dass für sie Amharisch ein super Vorteil war in der Flüchtlingsarbeit [...]“ (Interview 4: 290-295).

Den Aussagen nach liegt die Vermutung nahe, dass das Erlernen der Landessprache dabei hilft, der Kultur näher zu kommen und kann Jahre danach hilfreich sein. Die Sprache ist wesentlich für den Verlauf des Freiwilligendienstes. Der Zugang zur Kultur ist ein anderer und die Sprache kann dabei helfen, weitere Fremdsprachen zu erlernen oder die sprachliche Kompetenz bei Bewerbungen nachzuweisen.

8. Kulturelle Unterschiede bei der Ankunft und Rückkehr

Unter diese Kategorie fallen kulturelle Unterschiede, die bei den ehemaligen Freiwilligen besonders im Gedächtnis geblieben sind und denen sie Besonderheiten oder Veränderungsimpulse zuordnen. Dazu gehört die Beziehung zu dem Gastland, die Erinnerungen und Unterschiede bei der Rückkehr und das Aneignen fremder Handlungsweisen.

8.1 Beziehungen zum Gastland

Die Beziehungen zum Gastland können unterschiedlich betrachtet werden. Harald Metzgers Beobachtungen nach, sind immer wieder ehemalige Freiwillige nach ihrem Freiwilligendienst nach Addis Abeba gereist und sind dem Land Äthiopien auf eine Art verbunden geblieben.

„[...] sind in irgendeiner Weise Äthiopien da verbunden geblieben. Zum Teil für die ersten zwei Jahre, zum Teil jetzt wirklich über fünf bis sechs Jahre schon. Und dann mit den unterschiedlichsten Aktivitäten“ (Interview 1: 109-111).

Bei Person B kam das sehr stark aus den Aussagen hervor, da sie noch mehrmals in Äthiopien war, regelmäßig dort ist und so eine ganz besondere Beziehung zu diesem Land aufgebaut hat. Letztlich liegt das auch an ihrem Ehemann, der Äthiopier ist und den sie dort kennengelernt hat.

„Dass ich da oft bin und ich bin ja jetzt auch mit einem Äthiopier verheiratet und so. Genau. Also jetzt irgendwie mein halbes Leben spielt sich in Äthiopien ab“ (Interview 3: 221-223).

Besonders die Kultur und die Menschen beeindruckten sie sehr, was Andrea Mohn für alle ehemaligen Freiwilligen bestätigte.

„[...] ich fand die Kultur mega beeindruckend und die Mentalität der Leute. Also so die Gastfreundschaft und auch so die Gelassenheit und so“ (Interview 3: 2-23).

„Dass sie zum Beispiel sehr beeindruckt waren von der Gastfreundschaft oder der Flexibilität der Leute“ (Interview 4: 37f.).

Es zeigt sich, dass sich positive Beziehungen und Sympathien zum Gastland entwickeln. Besonders die Menschen vor Ort förderten die positive Bindung, die bis heute bei Vielen besteht. Inwiefern sich die kulturellen Unterschiede im heutigen Leben zeigten, ist unterschiedlich. Ein Freiwilligendienst kann dazu führen, dass es Jahre danach große Veränderungen für ein Leben mit sich bringt.

8.2 Kulturelle Unterschiede

Dass in einer fremden Kultur Zweifel und Unsicherheiten für „richtiges Verhalten“ aufkommen, zeigen verschiedene Beispiele aus den Interviews. Person A ist sich unsicher, ob sie die Hand des Mannes einfach loslassen kann, weil es ihr selbst unangenehm ist oder ob es respektlos ist. Aus diesem Grund unternimmt sie nichts, trotz ihres schlechten Wohlbefindens dabei. Die Unsicherheit ergibt sich unter

anderem daraus, da sie vor ihrer Ausreise gesagt bekommen hat, dass dies oftmals auch Zeichen einer Freundschaft sein kann.

„Und ich fand es halt total unangenehm [...] es war die falsche Situation. Ich wollte das nicht, aber ich wollte ihn einfach nicht vor den Kopf stoßen [...] ich habe es dann einfach, ja ich würde jetzt nicht sagen, über mich ergehen lassen“ (Interview 2: 140-143).

„Aber wir hatten im Vorhinein gelernt, dass es in Äthiopien üblich ist, dass man sich, wenn man gut befreundet ist, an der Hand hält [...] Das war so die erste Situation, wo ich nicht richtig wusste, wie ich mit der Kultur umgehen soll, weil ich es nicht so richtig einordnen konnte“ (Interview 2: 86-91).

Eine weitere Situation, in der kulturelle Vorgaben eine Rolle bei Person A spielten, war das Gespräch mit der Leitung des YMCA's, bei dem Person C aus dem Raum ging, was in Äthiopien als sehr respektlos gegenüber Älteren gilt. Daher blieb sie sitzen und versuchte die Problematiken auf eine angemessene Art und Weise zu klären.

„Und ich bin aber sitzen geblieben und habe mir Mühe gegeben [...] dass trotzdem einfach auf einer guten Basis zu klären und ich glaube, das ist uns damals schon auch gelungen“ (Interview 2: 294-296).

Auch Person B berichtet von ähnlichen Situationen, bei denen eine Balance gefunden werden musste, respektvoll zu sein, aber die Handlungsweisen mit dem eigenen Gewissen zu vereinbaren. Sie berichtet von der Situation in der Schule, die Schüler*innen geschlagen hatte, weil es dort Teil der Pädagogik ist und sie es aber nicht machen wollte. Gleichzeitig wollte sie sich nicht über studierte Lehrer stellen und diesen sagen, wie es „richtig“ geht. Also fand sie die Balance, dem Direktor zu vermitteln, dass sie so nicht vorgeht.

„Wir waren in der Schule [...] und da wurden halt die Kinder geschlagen [...]. Und die Lehrer wollten halt, dass wir auch so voll autoritär sind im Unterricht. Und wir haben das halt gar nicht eingesehen. [...] Irgendwann gab es dann ein Gespräch mit dem Direktor [...] also entweder er akzeptiert es oder halt nicht. Und das ist halt so voll schwierig, die Balance zu finden, weil man will ja nicht sagen, man weiß alles besser“ (Interview 3: 36-45)

„Aber ich fand halt das voll unverschämt, in ein fremdes Land zu gehen als Azubi nach der Schule und dann den studierten Lehrern zu sagen: ‚Was ihr macht ist falsch [...]‘. Das fand ich irgendwie respektlos so“ (Interview 3: 55-57).

Andrea Mohn weist im Sinne von Schwierigkeiten darauf hin, dass viele Themen durch kulturelle Unterschiede und Ungleichheiten angestoßen wurden. So auch die

Problematik, wenn Besuch kommt und man in Äthiopien reist und weiß, dass sich viele das nicht leisten können.

„[...] da haben sie immer so ein bisschen abgewogen, was sozusagen gerade angebracht und okay ist. Genauso Besuche. Wenn sozusagen Besuche von Freunden kamen [...] dass man mal kurz Leute einfliegen lässt und mit denen dann auch reist und in Äthiopien Urlaub macht. Auch das war Thema, weil es halt auch einfach zwiespältig war“ (Interview 4: 152-156).

Beide sehen die Auseinandersetzung mit der fremden Kultur als ein Zugewinn in ihrem jetzigen Leben, da sie beide in ihrer Arbeit davon profitieren, da sie die Menschen besser kennen und einschätzen können.

„Einfach im interkulturellen Dialog oder einfach jungen Flüchtlingen zu sprechen [...] ich das Gefühl habe, ich habe irgendwie was von ihrer Welt gesehen“ (Interview 2: 511-513).

„[...] ich habe auch ein ganz anderes Verständnis für die, wie sie in manchen Situationen reagieren oder sich verhalten“ (Interview 3: 315f.).

In den Gegensätzen von „Vertrautem“ und „Fremdem“ sieht Andrea Mohn Ansätze für wichtige Lernprozesse. Diese werden in der Auseinandersetzung damit bearbeitet und das auf vielfältige Art und Weise.

„Und dieses Gegensätzliche, also da ist ein großes Lernfeld, weil da die Ansätze, die kulturellen Ansätze sind da sehr unterschiedlich“ (Interview 4: 108-110).

Legt man die analysierten Interviewausschnitte aus, so zeigt sich, dass herausfordernde Erfahrungen meist solche sind, bei denen sich die Handlungsweisen der verschiedenen Kulturen unterscheiden und Meinungen oder Vorstellungen auseinandergehen. Es bedarf einer Klärung und so kommt es dazu, dass man die fremde Kultur besser kennenlernt und gleichzeitig die eigene eventuell an manchen Stellen hinterfragt. Die angeregten Lernprozesse sind bis Jahre nach dem Freiwilligendienst hilfreich.

8.3 Rückkehr

Besonders bei der Rückkehr werden Unterschiede zu der eigenen Kultur nochmals deutlich und auch hier findet eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Thematiken statt. Person B bestätigt, dass bei ihr viele Veränderungen bei der Rückkehr eingesetzt haben, mit der sie über ein Jahr lang beschäftigt war, was sich auch darin äußert, dass sie andere Menschen in ihrem Konsumverhalten belehren wollte (siehe oben).

„[...] dann in Deutschland hat man erst gemerkt, wie man sich verändert hat“ (Interview 3:189f.).

Im Gegensatz zu Person A, war für Person B die Rückkehr ein Kulturschock (Interview 3: 244-246). Das blieb bei Person B weitestgehend aus, da sie zuvor aufgrund von Visumsproblemen ausreisen musste und für sechs Wochen in Deutschland war. In den letzten Wochen in Äthiopien löste sich der Alltag für sie Stück für Stück auf, weshalb die Vorfremde auf Deutschland und das Neue, das anstand, immer größer wurde.

„[...] diese Tatsache, dass ich unser Alltag so aufgelöst hatte, mich irgendwie immer mehr mit dem Gedanken angefreundet, wieder nach Hause zu gehen [...] und dann kam schon auch so die Aufregung, wo komme ich hin? Wo werde ich angenommen? Und in welche Stadt geht es für mich?“ (Interview 2: 460-466).

Nach der Rückkehr haben sich beide jedoch Gleichgesinnte gesucht, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Bei Person B half besonders ihr Studium, um zu reflektieren und ähnliche Menschen kennenzulernen.

„[...] dass ich mich auch mit vielen Freunden angefreundet habe, die eben auch im Ausland waren, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben“ (Interview 2: 379f.)

„Aber es war echt ein langer Prozess und es war auch cool, dass ich dann Ethnologie studiert habe, weil da waren halt lauter so Leute in der gleichen Situation wie ich, weil ungefähr alle aus dem Auslandsjahr kamen“ (Interview 3:255-257).

Als zentraler Punkt im Verlauf eines internationalen Freiwilligendienstes stellt sich die Rückkehr aus dem Gastland in das Heimatland dar. Es werden die kulturellen Unterschiede hinsichtlich der eigenen, vertrauten Kultur auf eine neue Sicht klar. Die Verarbeitung kann einige Zeit in Anspruch nehmen und über ein Jahr nach der Rückkehr anhalten. Eine Vorbereitung im Gastland auf die Rückkehr könnte das abschwächen. Das Suchen von Personen, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben und ähnliche Probleme erleben, ist hilfreich für den Verarbeitungsprozess.

6 Ausblick für die Praxis

Es ist kaum zu übersehen, dass sich die ehemaligen Freiwilligen durch ihr einjähriges Engagement im Rahmen eines internationalen Freiwilligendienstes verändert haben. Die Konsequenzen, die sich daraus für die Praxis, insbesondere für den EJW-Weltdienst ergeben, werden im Folgenden erörtert. Der Blick geht dabei von den ehemaligen Freiwilligen aus, hin zur praktischen Arbeit des EJW-Weltdienstes mit Freiwilligen, die über internationale Freiwilligendienste entsendet werden.

Im Allgemeinen ist zu sagen, dass die Freiwilligenarbeit im EJW-Weltdienst durch Andrea Mohn seit vielen Jahren konstant begleitet und durchgeführt wird. Auf Grund ihrer langjährigen Erfahrungen kennt sie die Schwierigkeiten und Chancen, die das internationale Programm mit sich bringt. Themen, die den Freiwilligen im Laufe ihres Freiwilligendienstes zu Diskrepanzerlebnisse (vgl. 3.3) führten, sammelte Mohn und spricht sie beispielsweise in den Vorbereitungsseminaren an (Interview 4: 183f.). Sie sieht zudem die Wichtigkeit von Lernprozessen, die durch eine Auseinandersetzung mit auftretenden Diskrepanzerlebnissen entstehen und ist der Überzeugung, auftauchende Schwierigkeiten oder Probleme, mit denen die Freiwilligen hadern, direkt zu bearbeiten (Interview 4: 193f. u. 199f.). Dadurch wird sie für ehemalige Freiwillige zu einer Schlüsselperson, sowohl auf persönlicher Ebene als auch für die nachhaltige Verbindung zum EJW-Weltdienst. Mohn betont insbesondere die Rahmenbedingungen, die für sie ausschlaggebend für ein erfolgreiches Absolvieren von internationalen Freiwilligendiensten sind. Dazu zählt vordergründig, dass Freiwillige vor Ort gut eingebunden sind, Betreuung und Aufgaben vorhanden sind (Interview 4: 238-246).

Die Interviews liefern viele Beispiele für Situationen, die zu einem Lernprozess und einer Veränderung führen, die Jahre nach dem Freiwilligendienst anhalten. Die pädagogische Betreuung und Reflexion dieser Prozesse stellen sich als zentrale und wichtige Bausteine dar, die Lernprozesse erfolgreich voranbringen. Im Freiwilligendienst des EJW-Weltdienstes ist eine umfangreiche Betreuung gewährleistet, die sich - neben der Erfüllung von gesetzlichen Vorgaben an Seminartagen - vor allem auch durch die Anleitung und dem Mentoring vor Ort, der Begleitung durch Ehrenamtliche aus dem EJW-Weltdienst Fachausschuss und Andrea Mohn als Ansprechpartnerin der Entsendeorganisation zeigt. Dadurch entsteht eine Art persönliches Netzwerk, auf das die Freiwilligen zurückgreifen können und mit dessen Hilfe sie lernen, Diskrepanzerlebnisse zu verstehen und zu

reflektieren. Das Netzwerk schließt sowohl Versther und Kenner der fremden als auch der eigenen Kultur ein, die Missverständnisse und Unklarheiten vor Ort erklären können und so interkulturelles Lernen fördern und ermöglichen.

Der Freiwilligendienst an sich fungiert in gewissem Sinne als ein Experimentierfeld, in dem junge Menschen Erfahrungen machen und Denkanstöße gewinnen, die für ihre Lebensphase herausfordernd und bedeutend sind, um so die Identitätsbildung und Persönlichkeitsentwicklung voranzubringen (vgl. 3.1), was eines der großen Ziele von Freiwilligendiensten ist. Mit dem Abschluss des Freiwilligendienstes ist dieser Prozess noch lange nicht beendet, da die Rückkehr ein Auslöser für weitere Lernprozesse ist. Durch die Konfrontationen mit einer fremden und der eigenen Kultur werden grundlegende Wahrnehmungen, Verhaltensweisen, Denk- und Handlungsmuster hinterfragt und neu gedacht. Es zeigt sich sehr deutlich, dass sich diese Jahre nach Ende des Freiwilligendienstes in unterschiedlicher Weise auf das Leben auswirken. An den Aussagen der Interviews wird sehr deutlich, dass ein Freiwilligendienst Anstöße in verschiedenen Lebensbereichen bieten kann und dass sich Entsendeorganisationen dessen bewusst sein sollten.

Im Falle des EJW-Weltdienstes liegt der Fokus auf den theologisch-geistlichen Entwicklungen und Veränderungen von Freiwilligen (vgl. 2.2.1 u. 2.2.3). Auch hier werden andersartige Erfahrungen zu dem gemacht, wie man Glauben und Glaubenspraxis kennt und als Zugewinn aufgefasst. Eine eindeutige Aussage, dass theologische Themen im Freiwilligendienst als Fragestellungen auftraten, konnte jedoch nicht gefunden werden. Zielgerichtete Auseinandersetzung mit dem persönlichen Glauben ist als Ziel des EJW-Weltdienstes formuliert und als Motivation bei der Bewerbung grundlegend. Die Auseinandersetzung mit dem Glauben und die mögliche, darauffolgende Veränderung, findet lediglich im Blick auf die andere Form von Religiosität und Glaubenspraxis, die nachhaltig beeindruckt hat, statt. Ein Zugewinn an Sprachfähigkeit bei den Freiwilligen in Bezug auf ihre eigene Religiosität, erzeugt durch die Auseinandersetzung mit kontroversen Themen des eigenen Glaubens, tritt in den Untersuchungen nicht zutage. Um eine größere Weiterentwicklung des Glaubens der Freiwilligen anzustoßen, könnte eine Organisation mit evangelischem Profil solche Thematiken aufgreifen und Impulse zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben geben.

Besonders die Rückkehr stellt sich als Schlüsselerlebnis im Verlauf eines internationalen Freiwilligendienstes dar. Nachdem man in einer fremden Kultur vollständig angekommen ist und gelernt hat, mit Unterschiedlichkeiten umzugehen und sich Ein-

stellungen verändert haben, kehrt man in die Heimat zurück und erlebt auf eine andere Weise Diskrepanzerlebnisse in der eigenen Kultur. Durch Reflexion und Begleitung können diese verarbeitet werden, was zum Teil im Nachbereitungsseminar geschieht, zum Teil durch Freunde, die Ähnliches erlebt haben. Zweifelsohne variieren die Intensität und die Notwendigkeit einer Verarbeitung bei jeder Person. Überdies kann davon ausgegangen werden, dass sich ehemalige Freiwillige in der Zeit im Freiwilligendienst und durch die Bearbeitung von Schwierigkeiten oder zweischneidigen Themen Strategien angeeignet haben, mit derartigen Erlebnissen umzugehen. Daraus ergibt sich, eine Balance zu finden, die Lernprozesse begleitet, aber diese auch individuell lösen lässt, sodass erfolgreiches Lernen stattfinden kann. Bei einer schwerfallenden Verarbeitung könnte über eine pädagogische Begleitung für die Zeit nach dem Freiwilligendienst nachgedacht werden, die in Form eines Mentoring durch ehemalige Freiwillige oder Ehrenamtliche als freiwilliges Hilfsangebot stattfinden kann.

Aus den Zielsetzungen von internationalen Freiwilligendiensten (vgl. 2.1.4) ist zu entnehmen, dass aus den Diensten langfristig bürgerschaftliches und entwicklungspolitisches Engagement der ehemaligen Freiwilligen resultiert. Die Untersuchungen ergaben, dass viele ehemalige Freiwillige auf irgendeine Art und Weise eine Verbindung zum EJW-Weltdienst aufrechterhalten und sich dort in unterschiedlicher Regelmäßigkeit engagieren. Engagement kann bei den ehemaligen Freiwilligen, speziell diejenigen des EJW-Weltdienstes, auf vor dem Hintergrund der christlich geprägten Motivation betrachtet werden. Allerdings konnten die Freiwilligen die Arbeit des EJW-Weltdienst ein Jahr lang kennenlernen, sich überzeugen und waren Teil dieser Gemeinschaft, wodurch die Hürde sich einzubringen etwas kleiner ist. Durch das Umdenken und das Ändern von persönlichen Einstellungen und der Sicht auf die Welt bringen sie sich mit ihren persönlichen Anliegen, die durch das Auslandsjahr geformt wurden, als engagierte Bürger*innen und Christ*innen ein. Kontakte die darüber hinaus bestehen und das Bild des Gastlandes und dessen Kultur, tragen zur Völkerverständigung, Frieden, Versöhnung, Achtung und Toleranz sowie einem positiven Weltbild bei.

Im Allgemeinen bleibt zu sagen, dass die Entsendung von jungen Erwachsenen grundsätzlich in ihrer Form, wie sie beim EJW-Weltdienst bisher gehandhabt wurde, hauptsächlich Positives bewirkt hat und jungen Menschen für den Lebensweg Werkzeuge an die Hand gibt und die Entwicklung einer Person in vielerlei Hinsichten fördert. Maßgeblich verantwortlich für einen positiven Entwicklungsverlauf ist dabei die

pädagogische Begleitung auf unterschiedlichen Ebenen, auf die der EJW-Weltdienst besonderen Wert legt und die Zukunft beibehalten werden sollte.

7 Fazit

Internationale Freiwilligendienste haben Auswirkungen auf verschiedene Bereiche im Leben junger Erwachsener, auch einige Jahre nach ihrer Rückkehr des mehrmonatigen Engagements. Besonders für die berufliche Orientierung kann das Arbeitsfeld und die Aufgaben während eines Freiwilligendienstes Entscheidungen für die Aufnahme eines bestimmten Berufes sein. Die Konfrontation mit anderen Einstellungen, Lebensstilen und Glaubenspraktiken führen dazu, dass diese bei sich selbst hinterfragt und gegebenenfalls neu geordnet werden. Die konträren Thematiken, ausgelöst durch kulturelle Unterschiede, führen meist zu innerlichen Auseinandersetzungen, bieten jedoch mit ausreichender Reflexion und Klärung zum Verstehen der jeweils fremden Kultur, großes Lernpotenzial auf interkulturelle Ebene. Die dadurch erworbenen Kompetenzen und Änderungen äußern sich im späteren Verlauf des Lebens durch berufliche Beschäftigungen in Bereichen mit interkulturellem Schwerpunkt oder bewussteren und achtsameren Konsum im Hinblick auf Herstellung, Quantität und Notwendigkeit von Produkten. Gleichermäßen wirkt sich die Erfahrung im Ausland auf die Art des ehrenamtlichen Engagements aus, was unter anderem auch im Wahrnehmen, Denken und Reden über die Welt deutlich wird. Eine auffallend große Rolle spielt dabei die Rückkehr und Nachbereitung nach dem Freiwilligendienst, da in dieser Zeit eine weitere Konfrontation mit der heimischen Kultur, den Werten und Einstellungen der Freunde, Familienmitglieder und der Gesellschaft stattfinden, durch die neue Lernprozesse angestoßen werden. Die Reflexion und pädagogische Betreuung dieser fällt allerdings mäßig aus, wo gerade die Verarbeitung zu diesem Zeitpunkt ausschlaggebend und hilfreich dafür sein kann, die Veränderungen im Alltag fest zu integrieren. Gelingt dies, kann erfolgreich ein Grundstein für Engagement junger Menschen in politischen, bürgerlichen und christlichen Bereichen gelegt werden. Internationale Freiwilligendienste haben somit Auswirkung auf den Lebensweg junger Erwachsener, können jedoch durch zusätzliche Nachbereitungsangebote fester im Alltag verankert werden.

Die Ergebnisse basieren auf einem kleinen Umfang an qualitativer Forschung. Es stellt sich daher die Frage nach der Repräsentativität und der Übertragbarkeit der Erkenntnisse. Die durchgeführten Interviews wurden ohne jegliche Beachtung der Lebensumstände und Lebenswelt der Befragten zum jetzigen und früheren (vor und während des Freiwilligendienstes) Zeitpunkt geführt, analysiert und interpretiert. Dass Veränderungen auf den internationalen Freiwilligendienst und die gemachten Erfahrungen zurückgeführt werden können, ist abhängig von subjektiven Ansichten

und persönlichen Voraussetzungen. Hier zeigen sich die Grenzen dieser Forschungsarbeit auf. Dennoch wurde deutlich, dass ein internationaler Freiwilligendienst eine andere Art des Lernens ermöglicht und sich prinzipiell auf die Identitätsentwicklung junger Menschen auswirkt. Gleichzeitig bietet das Programm die Möglichkeit zur Einübung sozialer, interkultureller Kompetenzen, Mitverantwortung und Mitgestaltung für die Gesellschaft. Liegt der Fokus auf dem lernenden Subjekt, besonders bei der Rückkehr, können Lernprozesse erfolgreich und gewinnbringend auf vielerlei Ebenen sein.

Für die Arbeit des EJW-Weltdienst in Bezug auf internationale Freiwilligendienste bleibt zu sagen, dass die Begleitung, verstärkt im Glauben und in der Nachbereitung nach den Einsätzen, Lern- und Veränderungsprozesse junger Erwachsener unterstützt und es so zu Sprachfähigkeit im Glauben und nachhaltigen Denk- und Verhaltensweisen führen kann. Der EJW-Weltdienst gibt damit jungen Menschen die Chance, im Glauben begleitet zu werden und befähigt sie, Verantwortung in der Gesellschaft zu übernehmen, womit die wichtigsten Ziele des EJW erreicht sind.

Aus persönlicher Sicht empfinde ich das Thema als äußerst spannend und in der Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen relevant. Aufgrund eigener Erfahrungen und positiven Gewinnen einer ähnlichen Zeit im Ausland und Freiwilligendienst, liegt mir das Thema sehr am Herzen und begegnet mir immer wieder. In gewisser Weise half mir die Bearbeitung vor allen Dingen bei der Verarbeitung eines längeren Auslandsaufenthaltes vor nicht allzu langer Zeit. Die Erfahrungen im Ausland wie auch bei der Rückkehr, von denen die Interviewpartnerinnen erzählten, konnte ich oft sehr gut nachvollziehen. Dass ein Freiwilligendienst, ob national oder international, nachhaltige Auswirkungen auf verschiedene Lebensbereiche haben kann, erlebe ich immer wieder durch Menschen, die mir davon erzählen. Doch ich erlebe auch Gegenstimmen, die dem Freiwilligendienst wenig Bedeutung zuschreiben. Oftmals stellt sich dann heraus, dass die Rahmenbedingungen, insbesondere die pädagogische Begleitung nicht optimal waren.

Wenngleich Lisa aus Australien anderen zu oft von ihren Auslandserfahrungen erzählt, wünsche ich mir, dass wir versuchen ehrliches Interesse zeigen (dazu gehört auch, zu sagen, wann etwas zu viel wird) und Konzepte für junge Rückkehrer*innen aus dem internationalen Freiwilligendienst entwickeln, in denen sie Fragen stellen dürfen und Gehör finden.

8 Literaturverzeichnis

AKLHÜ E.V., 2018. Freiwillige in internationalen Freiwilligendiensten [Online-Quelle] [Zugriff am 11.09.2019]. Verfügbar unter:

https://www.entwicklungsdienst.de/fileadmin/AKLHUE_Relaunch/Statistische_Erhebung_Outgoing_2017.pdf

BECKER, Helle und Andreas THIMMEL, Hrsg., 2019. Die Zugangsstudie zum internationalen Jugendaustausch: Zugänge und Barrieren. Frankfurt/M.: Wochenschau Verlag.

BECKER, Helle, 2019. Aus der Praxis für die Praxis - Die Ergebnisse der Studie in der Diskussion. In: Helle BECKER und Andreas THIMMEL, Hrsg. Die Zugangsstudie zum internationalen Jugendaustausch: Zugänge und Barrieren. Frankfurt/M.: Wochenschau Verlag, 194-211.

BMFSFJ, 02.07.2004. Fakten zum Freiwilligen Sozialen Jahr und zum Freiwilligen Ökologischen Jahr. Berlin.

BMFSFJ, 2013. Informationsblatt "Anderer Dienst im Ausland" [Online-Quelle]: Nach §5 des Gesetzes zur Einführung eines Bundesfreiwilligendienstes (BFDG) Stand: September 2013 [Zugriff am 11.09.2019]. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/96686/8cc4ea7679a5ac4a3df421c184fdb92/infoblatt-adia-traeger-data.pdf>

BMFSFJ, 2018a. Bundesfreiwilligendienst [Online-Quelle] [Zugriff am 09.09.2019]. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/engagement-und-gesellschaft/freiwilligendienste/bundesfreiwilligendienst/bundesfreiwilligendienst/75014>

BMFSFJ, 2018b. Richtlinie zur Umsetzung des "Internationalen Jugendfreiwilligendienstes".

BMZ, 2019. weltwärts - der entwicklungspolitische Freiwilligendienst [Online-Quelle] [Zugriff am 09.09.2019]. Verfügbar unter: http://www.bmz.de/de/ministerium/beruf/arbeitsmoeglichkeiten_ausland/freiwilligendienst/index.html

BONUS, Stefanie und Stefanie VOGT, 2017. Non-formale Bildung in den Inlandsfreiwilligendiensten [Online-Quelle]: Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts "Non-formale Bildung in Inlandsfreiwilligendiensten" (2015-